

„Der Landwirth“  
erscheint wöchentlich zweimal,  
am  
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die  
„Hausfrauen-Zeitung“  
beigegessen.

Eingetragen in der Preissäule des Post-  
Zeitungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

#### Abonnements

werden angenommen von allen Postanstalten u.  
Buchhandlungen für 4 Mth. vierteljährlich.  
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau  
unter Streifband bezogen, beträgt das viertel-  
jährige Abonnement 4 Mark 50 Pf.



#### Inseraten-Aufräge

find zu richten an  
die Expedition des „Landwirth“ in  
Breslau.

Außerdem übernehmen  
sämtliche Annoncen-Bureaux  
die Vermittlung von Inseraten zu dem  
Original-Preise von 20 Pf.  
für die spätere Zeile in Heftdruck.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.  
Der Vertrag kann in Briefmarken geleistet werden.

Probenummern  
stehen kostenfrei zur Verfügung.

## Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)  
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Mittwoch, 24. April 1889.

Fünfundzwanziger Jahrgang. — № 33.

### Die nächste Nummer des „Landwirth“ erscheint Sonnabend, den 27. April.

Abriss aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe  
der Quelle gestattet.

#### Inhalts-Uebersicht.

Der Pferdezahnmais.  
Über den Kartoffelbau in Deutschland.  
Über die Ernährung sehr milchreicher Kühe.  
Nochmals Glücker.

Korrespondenzen: Die Landwirtschaft in Ostafrika.

Vorstellen: Berlin: (Geschenktwurf über das Halten der Bienen. — Preisabschreibungen des Vorstandes der Deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallversicherung.)

Märkte aus Berlin, Breslau, Hamburg, Schweinfurt &c.

#### Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Feld- und Wirtschaftsberichte. Remontemärkte im Jahre 1889. Aufzall der Remontemärkte im Jahre 1888. — Biognosie: (Verein, Getreidegewächs, Fohlenbezug, Gründung eines Zuchterbandes für Schlesisches Rothvieh.) — Reisie: (Verein Neisse-Großtau. Niederschau. Norddeutsche Hagelverhinderungs-Gesellschaft. Statut des Görlicher Hilfsvereins.) — Falenberg: (Niederschau. Seindangeleghenheiten. Tüngerring.) — Neustadt O.S.: (Scheinfelder Ochsen von Wittenburg-Prämie. Zuchtgenossenschaft. Viehversicherung.)

Fragen und Antworten. — Antworten: (Brückenbau. Schwere Walze.) Kleine Mittheilungen: (Homogenite in Schlesien. Nordschleswigsche Stützfohlen.) — Literatur.

#### Angebot und Nachfrage.

Seite 25—32 der Verhandlungen des Central-Collegiums vom 4. und 5. März 1889.

#### Der Pferdezahnmais.

Bei Berathung über den Werth neuer Futterpflanzen, die bei Gelegenheit der Breslauer Ausstellung von der Ackerbauabteilung der D. L. G. gepflanzt wurde, wies Desconomierath Dr. Strehl-Poppelau darauf hin, daß man bei der Suche nach Neuem nicht die bereits bewährten Futterpflanzen übersehen möge, zumal der Pferdezahnmais verdiente eine immer weitere Verbreitung.

Von seiner großen Wichtigkeit für die Landwirtschaft durchdrungen, möchte ich, führt Strehl aus, daher die allgemeine Werthschätzung desselben zu haben versuchen. Sein Anbau nimmt zu; jedoch meinen Erfahrungen nach im Verhältniß zu den erheblichen Vorteilen, die er gewährt, viel zu langsam und in zu geringer Ausdehnung. So segensreich einzelne in neuer Zeit in größerer Ausdehnung angebaute Futterpflanzen, vornehmlich solche, welche für leichteren Boden — wie die Serradella, Sandwicke &c. — oder für die Flächen sich eignen — wie der Stacheldraht — den Landwirtschaftsbetrieb beeinflußt haben oder doch günstig zu beeinflussen die beste Hoffnung geben, so steht ihr von mir in hohem Grade anerkannter Nutzen doch weit hinter den vielen Vorteilen zurück, welche der rationelle Futtermaisbau unter allen Verhältnissen ausnahmslos bietet. Sein Anbau ist mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten, vom frischen Sandboden bis zum schweren Thonboden bei sachgemäßer Bestellung möglich. Unter letzterer verstehe ich tiefe Uckierung vor Winter — je leichter der Boden, um so notwendiger die tiefe Furche — starke Düngung mit Stallmist, Drillsaat in einer Stärke von mindestens 30—40 Kilogr. pro Morgen, Einstaats nicht vor Mitte Mai, die gleiche sorgfältige Pflanzung wie zu Zuckerrüben. Je leichter der Boden, desto vortheilhafter wirkt eine Beigabe von Phosphatpeter. Sehr wesentlich für den Futterwert des Mais ist die Übertrüng desselben mit beginnender Blüthe. Ich zahle für Schneiden und Aufstellen oder Beladen des Wagens 15 Pf. pro Ar., also 3,75 M. pro Morgen. Da der Mais durchaus mit sich verträglich ist und derselbe viele Jahre hindurch mit immer wachsendem Vorteil auf derselben Stelle angebaut werden kann, so empfiehlt es sich mit Rücksicht auf die Arbeitersparnis in nächster Nähe des Wirtschaftshofes ein besonderes Maisfeld anzulegen. Voraussetzung ist jährliche Düngung. Diese kann aber auch die an Dünger arme Wirtschaft beschaffen; denn nichts vermehrt den Dünger so, als ein ausgedehnter Maisbau. Auch gesetzter der Mais ganz besonders den Anbau von Grünschnittgräten, z. B. Grünroggen und Incarnatkle, wodurch für den Monat Mai genügend Futter beschafft werden kann. Auf einem schwach lehmigen Sandboden hatte ich 6 Jahre hindurch folgende Futterrotation eingerichtet:

I. Incarnatkle, darnach Mais gedüngt;  
II. Grünroggen und Raps, darnach Gemenge gedüngt.  
Wird der Mais auf dem Hauptfelde angebaut, so ist Lein als Nachfrucht zu empfehlen.

Ermöglicht der Zwischenfruchtbau die Ernährung des Vieches im Monat Mai, so liefert der Mais in den Monaten September und Oktober mit Stoppelsaat oder Serradella ein vorzügliches Milchfutter. Sein besonderer Werth liegt jedoch darin, daß er auch vom November bis Mai einen erheblichen Theil der Winterfütterung ausmachen kann. Für die beiden Herbstmonate rechne ich als Bedarf an Mais pro Stück Großvieh  $\frac{1}{10}$  Morgen, für die Wintermonate  $\frac{1}{3}$  Morgen. Nachdem durch Probewägungen kleiner Flächen der Ertrag an Grünmais festgestellt, lasse ich den bis December erforderlichen Mais an Stangenrüsten auf dem Felde selbst aufstellen, und zwar in möglichst gleichmäßigen Haufen. Den übrigen Mais fahre ich sofort in etwa 1 Meter tiefe Gruben, und zwar in jede Grube den Mais einer bestimmten Fläche, so daß ich über den Verbrauch, sowohl von den Holzgerüsten als auch aus den Gruben, eine Controle ausüben kann. Ich lasse den Mais in seiner natürlichen Länge in die Gruben einlegen und strectren, weil das Schneiden desselben zu viel Arbeit und Kosten verursacht. Die Erde wird direct auf den Mais aufgebracht, etwa 1 Meter stark. Das Futter läßt sich nach zwei Monaten mit dem Spaten abstreichen. Nur dann lasse ich den Mais auf der Häcksmaschine schneiden, wenn es mir lohnend erscheint, Lupinen zur Verfütterung anzulaufen. Diese säuere ich dann mit dem geschnittenen Mais und etwas Rübenknöpfchen ein und erziele dadurch ein dem Vieh angenehmes Futter.

Die durch Pferdezahnmais pro Morgen geerntete Nährstoffmenge dürfte durch kein anderes Futtergewächs zu erreichen sein. Auch Zuckerhirse scheint dem Mais an Werth nachzustehen. Nach Anbauberichten der landwirtschaftlichen Presse vom vorigen Jahre übertrifft die vom Mais pro Hektar erhaltenen Nährstoffmengen die von der Zuckerhirse geerntete vornehmlich an leicht verdaulichen Kohlehydraten. Als mittleren Ertrag rechne ich 400 Ctr. Grünmais pro Morgen und erwähne, daß ich bis 800 Ctr. pro Morgen geerntet habe. In 400 Ctr. Grünmais sind enthalten: 68,40 Ctr. Trockenfutter mit 2,80 Ctr. verdaulichen Eiweiß, 33,60 Ctr. verdauliche Kohlehydrate, 1,20 Ctr. Fett. Überdies glaube ich, daß der zur richtigen Zeit geerntete Mais einen höheren Gehalt an verdaulichen Nährstoffen hat, als der in den Wolff'schen Tabellen angeführten Mittelzahl entspricht. Die bezüglichen Versuche mit Grünmais dürften wohl noch zu vereinzelt ange stellt sein. Einem Ertrag für 400 Ctr. Grünmais können etwa 200 Ctr. Futterrüben und 50 Ctr. Stroh gewähren.

Während ich eine Ernte von 400 Ctr. Futtermais auf meinem geringen Boden als eine mäßige bezeichnet, rechne ich einen Ertrag von 200 Ctr. Futterrüben auf meinem besten Boden als einen recht hohen. Außerdem werden durch 1 Morgen Grünmais etwa 50 Ctr. Stroh erzeugt. Was dieses für Sandböden — vielleicht noch mit Brennerbetrieb — heißt, brauche ich hier nicht zu erörtern. In einer mittelgroßen Brennerwirtschaft mit vorwiegendem Sandboden, deren Leitung mit seit einigen Jahren obliegt, habe ich dem bisherigen steten Strohmangel durch Einführung eines ausgedehnten Maisbaues innerhalb 2 Jahren derartig abgeholfen, daß ich — trotz erheblicher Vergrößerung des Viehstandes — bereits Stroh verkaufen konnte und einen Rest noch in's nächste Jahr übernehmen werde. Gelingt es, Stroh günstig zu verkaufen, so kann man unter Voraussetzung sonst gleicher Verhältnisse 50 Ctr. Stroh pro Morgen Mais abgeben. Bei einer Fütterung von 2,5 Kilogr. Kleiehu, 4 Kilogr. Stroh, 40 Kilogr. Grünmais stelle ich ein günstiges Nährstoffverhältnis durch 1 Kilogr. Erdnußsamen — bei hohen Mühlpriisen gebe ich  $\frac{1}{2}$  Kilogr. — her. Zur Fütterung des Mais von 1 Morgen brauche ich in ersterem Falle etwa 10 Ctr. Erdnußsamen, deren Preis der Strohverkauf unter Umständen decken kann.

In meiner eigenen Wirtschaft verkaufe ich Stroh nicht; jedoch halte ich auf Boden mit 2 M. Grundsteuer auf je 6 Morgen ein Stück Großvieh. Noch vor 10 Jahren konnte ich nur auf 9 Morgen das erforderliche Futter schaffen. Die zum Futterbau bestimmte Fläche ist nicht vergrößert, da gegen dem Lein- und Zuckerrübenbau jährlich eine immer größere Fläche eingeräumt worden. In der oben angezogenen Brennerwirtschaft hoffe ich schon im nächsten Jahre durch Erlös aus Strohverkauf die zum Ertrag der fehlenden Nährstoffe erforderlichen Erdnußsamen kaufen zu können.

Auch habe ich auf diesem meistdürftigen Roggenboden den bisher stets fehlgeschlagenen Kle durch starke Phosphatdüngung und Kalkung der Ueberfrucht zu einem befriedigenden Ertrag gebracht und durch Anbau von Wundklee, Gelbskle und Senf und einer geringen Fläche des teureren Grünfutters „Wichhäfer“ die Fütterung für die Monate, in welchen der Mais fehlt, Juni, Juli und August, bonum“, „frühe Nussengrund“, „Buttersons Sandkarioffel“, „Schneeflocke“

fischer gestellt. Aus diesen Gründen kann ich die Förderung des Maisbaues aus langjähriger, praktischer Erfahrung auf's wärmste empfehlen.

#### Über den Kartoffelbau in Deutschland.

Die Kartoffel findet von allen Seiten in neuerer Zeit eine Beachtung, wie sie kaum eine andere Frucht bisher gefunden, und unter den Vereinen, welche sich um dieselbe und ihre Cultur verdient machen, ist in erster Linie der Verein der Spiritusfabrikanten Deutschlands zu nennen, auch landwirtschaftliche Kreisvereine, wie z. B. der Breslauer, thun das Ihrige, um die Frage nach der relativ besten Kartoffel zu lösen. Über die Arbeiten des Spiritusfabrikantenvereins liegen uns zwei gründliche Ausfälle vor, deren umfangreiches hochinteressantes Material leider in einer Zeitung nicht ungekürzt Platz finden kann. Dem einen Bericht hat Professor Dr. Maerder in den „Preuß. landw. Jahrbüchern“ über die aus Anlaß Professor Delbrück's veranstaltete allgemeine Umfrage nach der Verbreitung der verschiedenen Kartoffelvarietäten, die Art ihres Anbaues, die Höhe ihrer Erträge u. s. w. erstattet; den anderen Dr. v. Ekenbrecher über das Resultat der Anbauversuche der deutschen Kartoffelculturstation im Jahre 1888.

Wir bringen heute Professor Maerders Zusammenstellung der über 816 Wirtschaften und 53 Kartoffelvarietäten aus allen Theilen Deutschlands eingelaufenen Berichte und lassen einen Auszug aus der v. Ekenbrecher'schen Arbeit in einer späteren Nummer folgen. Die hauptsächlichsten Daten der Enquete sind in der „Sächs. landw. Blg.“ von Professor Nobbe-Tharand wie folgt zusammengefaßt:

Es werden im Durchschnitt in jeder Wirtschaft 3,2 Kartoffelsorten angebaut, unter denen die „Tateröse“ namentlich in Pommern, wo sie einheimisch ist, weitauß den Vorhang hat; sie nimmt vor der überhaupt mit Kartoffeln bestellten Fläche 34 pcf., und wenn man die „Sächsische weißliche Zwiebel“, die „Märkische Frühe“, die „Schneiblin“ welche wohl als naheidentisch mit ihr angesehen werden dürfen, hinzurechnet, 48,4 pcf. ein. Von den in den einzelnen Provinzen überhaupt angebauten Kartoffelsorten macht die Tateröse (einschließlich ihrer Verwandten) in der Provinz Pommern . . . 75,6 pcf.,

" " " Mecklenburg . . . 66,9 "

" " " Oberschlesien . . . 61,1 "

" " " Brandenburg . . . 56,7 "

" " " Sachsen . . . 47,2 "

" " " Westpreußen . . . 30,9 "

" " " Polen . . . 29,7 "

im Königreich Sachsen . . . 29,7 "

in der Provinz Sachsen . . . 13,7 "

aus. Ähnliche dritte Verhältnisse bietet der Anbau der „Seed“ und

„Champion“ dar, nur darf letztere höchstens 24,8 pcf. der gesammelten Kartoffelfelder bestellt haben (Provinz Westpreußen), letztere 21,5 pcf. (Provinz Schlesien).

Bezüglich des procentischen Stärkegehaltes zeigen sämtliche Sorten in gewissen Gegenden Deutschlands einen typisch höheren Gehalt, als in anderen Gegenden. Am Allgemeinen sind jedoch die Schwankungen nicht so groß, wie wohl häufig angenommen wird; sie gehen bei der „weißlichen Zwiebel“ nur bis 1,3 pcf., bei der „gelbfleischigen“ bis 2,8 pcf.

Bei der „Champion“ nur bis 9,5 pcf. Einzelne Varietäten befinden in bestimmten Gegenden, besonders in ihren Heimatstätten (sächsische „weißliche Zwiebel“) im Königreich Sachsen, „Tateröse“ in Pommern, den höchsten Stärkegehalten zu erreichen.

Die Durchschnittsverträge der 53 Berichtsorten schwanken zwischen 121,5 Ctr. („Hertha“) und 40 Ctr. („Bisquit“) auf den preußischen Morgen, also um das Dreifache! Da aber die Stärkegehalte in ungleichem Verhältniß zu den Ertragsschichten variieren, so bekommen wir eine ganz andere Reihenfolge der Sorten nach Maßgabe des Stärkegehaltes einer bestimmten Fläche, als nach Maßgabe der rohen Ertragsschichten, wiewohl auch hier der Anfang und Schluss der Reihe den gleichen Sorten gebliebt werden, wie in den nach dem rohen Ertrag geordneten Reihe („Hertha“ mit 20,66 Ctr., „Bisquit“ mit 7,60 Ctr. Stärkegehalt auf den Morgen). Unter den neuern Züchtungen finden sich jedoch solche („Eos“, „Aurora“, „Anderfen“ u. s. w.), die bei hohem Ertrag zugleich einen hohen Stärkegehalt erzeugen. Mit Recht weist daher der Verfasser, Professor Maerder, darauf hin,

dass man es bei Züchtung neuer Kartoffelsorten sehr wohl verstanden hat, bis zu einem gewissen Grade einen hohen Stärkegehalt und eine hohe Ertragsschicht mit einander zu vereinen; die Züchter neuer Kartoffelsorten sind durchaus auf dem richtigen Wege und ihre weiteren Versuchungen werden zweifellos in nächster Zeit ein noch weit besseres Material schaffen, als dies bisher gelungen ist.

Und daß die Auswahl einer passenden Sorte die allerwichtigste Grundlage des Kartoffelbaus bildet, denn wirkt mehr als durch Düngung und Cultur wird die Höhe des Ertrages und der Stärkegehalt durch den Sortencharakter beeinflusst.

Der Enquetevertrag kritisiert sodann die Veränderungen, welche der Ertrag oder der Stärkegehalt der Kartoffelsorten bei fortgesetztem Anbau erfahren hat; es stellt sich heraus, daß weit häufiger ein Rückgang im Ertrag, als im Stärkegehalt, beobachtet worden ist, und daß im Ertrag konstanten Sorten es auch in Stärkegehalt zu sein pflegen („Achilles“, „Imperator“, „Althof“), daß ferner manche Sorten absolut constant im Stärkegehalt zu sein scheinen („Aurora“, „Eos“, „Savona“, „Magnum bonum“, „frühe Nussengrund“, „Buttersons Sandkarioffel“, „Schneeflocke“)

und „van der Beer“). Eine Zunahme im Stärkegehalt und Erträge bei sorgfältiger Kultur wird in einer weit geringeren Zahl von Fällen gemeldet, als Abnahme; sie betrifft besonders hervorragend die alte Brennkartoffel gesättigte Sorte „Seeb“.

Die Spiritusausbeute bei der Brennerei und die Stärkeausbeute in der Kartoffelfabrik entsprechen bei einigen Sorten dem durch das spezifische Gewicht ermittelten Stärkegehalt, namentlich bei „Seeb“, „frühe Rose“, „Lippische Rose“ und „Alkohol“; dagegen waren die Berichte über andere Sorten sehr widersprüchlich; bei „Garnet Chili“ z. B. sprechen 33,3 pCt. der Berichte einer geringeren Ausbeute, als das spezifische Gewicht erwarten ließe; bezüglich der „späten Rose“ sind 18,2 pCt. der Berichte ungünstig; bezüglich „Magnum vonum“ 16,7, „Champion“ 16,1, „Daber“ 5,1 pCt. In einigen Fällen liegt die Vermuthung vor, daß die Minderausbeute durch Vergährung manchmal ausgerichtet Knollen veranlaßt; andere Fälle drängen an der Annahme, daß die Kartoffeln neben Stärke mehr andere, durch Salsäure in Dextrotoxin überführbare, noch unbekannte Kohlehydrate enthalten, welche nicht durch Malzextrakt in eine gärungsfähige Substanz verändert werden. Diese Kohlehydrate müssen bei der chemischen Analyse als Stärkemehl zum Ausdruck gelangen, ohne daß sie eine Ausbeute als Alkohol geben. Die Art dieser vielleicht mit der mangelhaften Ausreitung der Kartoffeln (wie sie im Jahre 1886 häufig war) zusammenhängenden Kohlehydrate erwartet ihre Auflösung von weiteren Untersuchungen.

Womit aber der Grund liegt, daß bei der „Farinosa“ in allen Fällen, bei „Flourball“ in 66,6 Fällen, bei anderen Sorten minder häufig die Spiritusausbeute größer war, als dem ermittelten Stärkegehalt entspricht, darüber steht vor der Hand jedweder Anhalt.

Sehr schöpferische Bemerkungen gibt sodann der Enquêtebericht über das Verhalten verschiedener Kartoffelsorten bei der Stärkefabrikation, sowie bei der Verarbeitung auf Spiritus, über die Beschaffenheit der Maische, das leichtere oder schwere Damppfen, über die Vergärbarkeit (Schmaubührung) u. c.

Der Bezug auf den Boden, auf welchem die eine oder andere Kartoffelsorte vorzüglich gedeiht, stimmen die Berichte für 14 unter 47 Sorten völlig überein, bezüglich der übrigen 33 Sorten gehen die Ansichten jedoch mehr oder minder weit auseinander; namentlich werden die „Döberiche“, „Aurora“, „Anderseien“, „Seeb“, die „blaufrische“ und „sächsische“ „gelbfleischige Zweibel“ sehr widerprüchlich beurtheilt. Die leitgenannten Sorten z. B. wird von 27,4 pCt. der Berichte für „schwarzen Boden“ vorgezogen, 17,2 pCt. der Berichte nehmen sie für „Lehm“ in Anpruch, ebenso viele Berichte ziehen „nur besten Boden“ vor; 10,4 pCt. stimmen für „leichten Boden“, 10,4 pCt. für „fruchten Boden“, 6,9 pCt. für „sandigen Boden“, 3,5 pCt. für „leichtigen Sand“, 3,5 pCt. für „Moorboden“, 3,5 pCt. für „milde Höhenviere“.

Es wird vieler vergleichenden Versuche bedürfen, ehe diese mehr auf allgemeinen praktischen Erfahrungen als auf bestimmten vergleichenden Beobachtungen beruhenden Widersprüche eine befriedigende Lösung finden können.

Bezüglich der Kartoffelkrankheit im Zusammenhang mit dem Boden wird fast allgemein bestätigt, daß dieselbe vorzüglich nur in feuchten Lagen auftritt; in Liegenschaften mehr als in Höhenlagen. Über die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Varietäten gegen die Kartoffelkrankheit liegen gleichfalls zahlreiche Berichte vor; es ist aber in vielen Fällen schwierig, sich ein Bild von dem wahren Verhältnisse zu gefallen, da die Urtheile, ohne Angabe näherer Umstände, mehr allgemeine subjective Eindrücke wiederholen scheinen. Von der „Sächsischen blaurothen Zweibel“ lauten z. B. „am widerstandsfähigsten“, „sehr widerstandsfähig“, „relativ widerstandsfähig“, „mäßig bestanden“ u. c., wobei dagegen ungern: „leicht frant“, „leicht trockenau“, „stark ausgezest“ — „lebt sehr“ — „in naßen Jahren besonders ausgezest“ u. c. — Im Allgemeinen scheinen die fröhrenden Sorten der Krankheit ganz besonders ausgesetzt zu sein, während die spätreifenden widerstandsfähiger sind.

Über die Dünung, welche die Kartoffeln erhalten, und in welcher Menge liegen 260 Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß in der Provinz und dem Königreich Sachsen relativ am stärksten mit Stalldünger gedüngt wird, nämlich im Mittel 161,4 Ctr. bzw. 168,3 Ctr. pro Mor-

gen, in den östlichen Provinzen am schwächsten, 109—116 Ctr. pro Mor gen, wie auch im Königreich Sachsen am meisten künstliche Düngemittel zu Kartoffeln verwendet werden. Ob letztere sich wirklich bei der Brennereikartoffel immer verwerten, ist noch einigermaßen offene Frage.

Bezüglich der Wirkung der Düngung sowie der Pflanzweite und Tiefe auf den Stärkegehalt der Kartoffeln sind die Berichte gleichfalls zwar recht widersprüchlich, doch scheinen in der That bestimmte Sorten gegen Stalldünger empfindlicher zu sein als andere, ein Moment, dessen zuverlässige Feststellung zweifellos von größter praktischer Bedeutung werden könnte. Dem Schweinebünger, dem Vergel, dem Straßenstaub wird in einzelnen Berichten ein Schädigwerden der Kartoffel zugeschrieben. Von den künstlichen Düngemitteln wird in einigen Berichten angegeben, daß der Kainit (als Einzelne im Stalle verwendbar) deprimirt auf den Stärkegehalt gewirkt habe, einzigste starke Chlissalpeter-Düngung dagegen. Herr Vibrans-Galvörde erntete z. B. von Alkoholkartoffeln:

ohne Chili bei 18 pfd. Phosphorsäure = 112 Ctr. mit 19,1 pCt. Stärke
Mittel Ctr. Chliss. 18 " = 128 " 17,5 "
" 2 " 18 " = 126 " 16,5 "
" 3 " 18 " = 147 " 13,9 "

das ist für 1 Morgen; ohne Chlissalpeter 21,40 Ctr. Stärke, mit 1 Ctr. Chlissalpeter 22,40 Ctr. Stärke, mit 2 Ctr. Chlissalpeter 20,79 Ctr. Stärke mit 3 Ctr. Chlissalpeter 10,42 Ctr. Stärke.

In einem Berichte wird dem Chlissalpeter eine Verbesserung der Qualität zugeschrieben. Über die günstige Wirkung der Phosphorsäure auf die Qualität der Kartoffeln laufen die Berichte fast einstimmig.

Bezüglich der zweckmäßigen Pflanzweite sind den eingegangenen Berichten zufolge die Ansichten der Praktiker noch sehr gehalbt; am weitesten liegt man in Mecklenburg und Bayern (durchschnittlich 26,75 cm), am engsten in Ostpreußen. Die Durchsicht der betreffenden Tabellen läßt weiter bezüglich des Bodens noch die Kartoffelforte ein durchgehendes Prinzip für die Pflanzweite erkennen. Bezuglich der Pflanzzeit herrscht wohl in Allgemeinen der Grundsatz vor, möglichst früh zu legen — nur daß die Saatkartoffel nicht von der Egge gefestigt werden kann; doch gehen auch hier die Zahlen von 4 bis 22 cm. auseinander; für den besten Boden wird etwa 5 bis 6 cm., für den leichten Sandboden 10 bis 12 cm. als Minimum der Tiefe angesehen.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln erfolgte unter 256 Berichtsfällen in 227 Fällen in Mieten, in 18 Wällen und Mieten und Keller, in 11 Fällen im Keller. Die Mehrzahl der Berichte spricht sich entschieden dahin aus, daß die Aufbewahrung in Mieten weitauß vorzuziehen sei, unter Voraussetzung, daß sie auf Beobachtung der Temperatur der Mieten, um bei steigender Wärme Ventilationsöffnung durch eingelegte Drainröhren herstellen zu können.

Der Bericht erörtert sodann noch die Erfahrungen über den Rückgang der verbleibenden Kartoffelsorten während der Aufbewahrung im Winter und füht schließlich das Gesammtergebnis wie folgt zusammen:

1. Das noch bei Weitem größte Thell der Kartoffelbau treibenden Landwirthe an den alten Varietäten festhält, während die großen Fortschritte, welche die Züchtung neuer Kartoffelsorten gemacht hat, den Übergang zu letzteren unter vielen Umständen als vortheilhaft erscheinen lassen.

2. Es ist kein Zweifel, daß man bei recht zweckmäßiger Auswahl von ertrag- und stärkefreien Varietäten dieselbe Stärkemehlmenge, welche auf einer größeren Fläche geerntet wird, in Zukunft auf einer erheblich kleineren Fläche ernten und die hierfür frei verbleibenden Felder für den Anbau lohnender Feldfrüchte verwenden kann.

3. Andererseits muß zugegeben werden, daß für viele Verhältnisse ein großer Theil der neuen Varietäten noch nicht genügend erprobt ist.

4. Die Frage der Saatweite muß noch als eine vollkommen offene bezeichnet werden.

5. Über die Auswahl bestimmter Bodenarten für den Anbau der einzelnen Varietäten herrscht ebenfalls noch vielfach Unklarheit.

6. Ebenso sind die Fragen der Düngung und des Einflusses der Düngung auf den Stärkegehalt der Kartoffeln noch nicht vollständig aufgeklärt.

7. Die Enquête hat bezüglich der zweckmäßigen Pflanzweite der

Kartoffeln für verschiedene Bodenarten eine arg widersprechende Praxis aufgedeckt.

Auch die Frage der Haltbarkeit der verschiedenen Varietäten ist noch nicht vollkommen aufgeklärt.

### Über die Ernährung sehr milchreicher Kühe

macht Professor Dr. Werner sehr interessante Mitteilungen. Bezeichnlich entziehen solche vorzüglich Milchherinnen, welche nach dem Kalben über 20 Kilogr. Milch pro 500 Kilogr. Lebendgewicht geben, dem Körper auch bedeutende Mengen an Eiweiß und Fett, und es fragt sich, ob es möglich ist, die Menge der verdaulichen Nährstoffe und insbesondere der Eiweißkörper, welche das Kafein, Albumin und Fett der Milch erzeugen, darunter im Futter zu steigern, daß durch dieselben genügender Ertrag für die gewonnene Milch geleistet wird oder ob die Kuh aus den Stoffen des eigenen Körpers zuschieben, mithin vor Beginn der Milcherzeugung Vorrahsstoffe anhäufen muss.

Zur Entscheidung dieser Frage wurde das im ersten Monat der Melkzeit verabschiedete Futter durch Dr. Stüber in der Versuchstation Bonn auf die Menge an verdaulichen Nährstoffen, sowie auf seinen Stickstoffgehalt untersucht.

Die Kuh erhält täglich auf 500 Kilogr. Lebendgewicht an Futter: 80 Pfds. Runkelrüben, 8 Pfds. Kleegrasheu, 4 Pfds. Haferpfeuer, 3 Pfds. Haferstroh, 4 Pfds. Maisflocken, 2,3 Pfds. Erdnußflocken. Darin waren an verdaulichen Nährstoffen enthalten: 28,26 Pfund Trockenbestandtheile, 2,82 Pfds. Eiweiß, 16,4 Pfds. Kohlehydrate, 0,54 Pfds. Fett und 0,567 Pfds. Stickstoff. Von dem Stickstoff waren 0,115 Pfds. unverdaulich, und ist zu demselben noch der durch den Stoffwechsel ausgeschiedene Stickstoff zu rechnen, welcher 0,113 Pfds., mit dem unverdaulichen zusammen also 0,228 Pfund beträgt, und es verbleiben somit im Körper noch 0,339 Pfds. Stüber nimmt den Stickstoffgehalt zu 0,50 pCt. und den Fettgehalt zu 3 pCt. an.

Liefern 1000 Pfds. Lebendgewicht 25 Kilogr. Milch, so beträgt darin der Stickstoff der Eiweißkörper 0,250 Pfds. Außerdem sind darin 1,5 Pfds. Fett enthalten, letzteres entsteht aus den Eiweißkörpern des Futters, und liefern nach Henneberg 100 Pfds. Eiweiß durchschnittlich 50 Pfds. Fett, demnach nach der Erzeugung von 1,5 Pfds. erforderlich an Stickstoff 0,187 Pfds., im Ganzen 0,437 Pfds., zur Verfügung standen jedoch nur 0,339 Pfds., mithin bleiben aus den Vorrahsstoffen der Kuh bei einem Futter mit 2,82 Pfds. verdaulichem Eiweiß zu erzeugen an Stickstoff 0,098 Pfds. Sollten aber diese 0,098 Pfds. Stickstoff durch eine stärkere Fütterung mit Eiweiß gedeckt werden, so entsprechen 0,098 Pfds. Stickstoff = 306 Gr. Eiweiß, demnach müßten in dem vorliegenden Falle an Eiweiß, 0,612 Pfund + 2,820 = 3,432 Pfds. pro 500 Kilogr. Lebendgewicht gefüttert werden\*).

Eine Erzeugung von 20 Kilogr. Milch mit 1,20 Pfds. Fett erfordert 0,350 Pfds. Stickstoff und von 35 Pfds. Milch mit 1,05 Fett 0,306 Pfds. Stickstoff, so daß die im Futter verfügbare Menge

\*). Die Zerschrenkung bei der Benutzung des Kilogrammmaßstabs tritt in diesen sonst wertvollen Mitteilungen leider geradezu störend hervor. — D. Ned.

## Feuilleton.

### Die Landwirtschaft in Ostafrika.

Nachdem ich in Sansibar die Weisung erhalten hatte, mich in Pangani dem dortigen Verwaltungschef der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, lernte auch ich die Unannehmlichkeiten einer Seereise in einer Dhau von Sansibar nach der afrikanischen Küste kennen. Man sieht, meist ohne jeglichen Schutz gegen Regen und Sonne, auf einem kleinen Segelfahrzeug von 8 bis 12 Schritt Länge. Eine unbeschreibliche Unzäuberlichkeit und unangenehme Gerüche verbessern die Lage nicht und wer dazu noch an Seekrankheit leidet, dem wird der Aufenthalt gradezu zur Qual. Man muß sich freuen, wenn man allseitig nach kurzer, bei günstigem Winde zurückgelegter Fahrt entrinnt. Ich war nicht so glücklich. Mein schlecht berathenes Capitän, ebenfalls ein Neger wie das andere Schiffspersonal und die Mitpassagiere, setzte ca. acht Meilen vor Pangani sein Fahrzeug derartig auf den steinigen Grund einer Untiefe, daß ich alle Ursache hatte, nicht allein ein Kentern, sondern sogar das Verbrechen derselben zu befürchten. Durch die Liebenswürdigkeit eines englischen Seofürters, welcher mit seinen Leuten auf einer kleinen Insel vor der Panganimündung lag, um Sklavenhändler abzusangen, wurde ich aus meiner unangenehmen Lage befreit.

Bei Pangani angelommen, wurde mir mitgetheilt, daß ich die Leitung einer kleinen neu angelegten landwirtschaftlichen Station bei Pangani übernehmen solle. Ich hatte bald Gelegenheit, mich über den landwirtschaftlichen Werth der verschiedenen Varietäten zu unterrichten. Kurze Zeit erst bestand die Anlage und wer da weiß, mit welchen Schwierigkeiten eine Anstellung in Afrika, besonders für den Neuanommenden, verbunden ist, der wird sich nicht wundern, wenn er hört, daß außer einigen Versuchsstellen für Tabak, Baumwolle und Gemüse nur erst die nothwendigsten Gebäude geschaffen waren. Es stand da ein kleines, wenig genügendes Wohnhaus, ein lustiges, angenehmes Gartenzäuschen, ein Arbeiterwohnhaus, ein offener Schuppen für Geräthe, ein Kuh- und ein Hühnerstall. Es dürfte meine Fachgenossen in der Heimat interessiren, zu wissen, wie man hier baut. Vermögende Leute, Eingeborene und Fremde in Sansibar und an den Küstenplätzen bauen sich steinerne Häuser, nach dem bekannten arabischen Muster, mit platten Dächern, langen scharfen Räumen und meist sehr unbehaglichen steinernen Treppen. Solche Häuser sind aber verhältnismäßig teuer und als Wohnung für das hiesige Klima durchaus nicht das angenehmste, was ich kenne. Außerdem dauert der Bau wegen der gänzlichen Unzulänglichkeit der Unternehmer bzw. Handwerker viel zu lange. Der Bauler, welcher sich hier ansiedelt, wird sich mit dem Bau seiner Wirtschaftsgebäude im Prinzip an die Bauart halten müssen, welche die Eingeborenen für die Errichtung ihrer Hütten haben. Die Materialien sind leicht und billig zu beschaffen und der Bau geht gut von statten, weil er einfach ist und jeder Neger die Arbeit versteht. Dem Grundsatz des Hauses entsprechend, werden etwa in meterweiten Abständen Pfähle in die Erde gesetzt, deren Dicke und Länge sich nach der Größe des Hauses richtet. Die Pfähle sind oben mit gabelförmigen Einschnitten versehen, auf welche entlang Stangen gelegt werden, die das Dach tragen. Unter sich sind die Pfähle verbunden durch dünne Querstangen in kleinen Zwischenräumen an der Innen- und Außenseite. Entweder kann man nur den Raum zwischen diesen Querstangen mit Lehm aus-

füllen oder auch nur geslöchte Palmläppen an dieselben binden. In jedem Falle wird dadurch eine Wand hergestellt, welche hier genügend gegen Sonne, Wind und Wetter schützt. Das Dach ist weit überhängend und besteht in gleicher Weise aus diversen Stangen als Sparren und aufgelegten dünnen Querstangen, auf welche nun entweder mit Gras oder Palmläppen gedeckt wird. Man grobholz ist mit Vortheil deshalb zu verwenden, weil es nicht von Würmern zerstört wird. Solche Häuser genügen dem Ansiedler hier für viele Zwecke. Selbstredend kann mehr oder minder Sorgfalt auf die Zurichtung der Holzer verwandt werden, auch kann man z. B. ein Dach aus Wellblech auflegen, alles je nach dem Zweck, dem das Haus dienen soll. In oben beschriebener Weise erbaute ich mir ein Wohnhaus auf meterhohem gemauertem Sodels, welches nicht einen einzigen Nagel enthielt, nur aus Holzstangen, Palmläppen und Kokosfaserrütteln für alle Verbindungen bestand. Letztere haben den Vorzug der Billigkeit und daß sie nicht leicht handstricken leicht faulen. Dieses Haus bot eine sehr angenehme Wohnung, war kühl, lüstig und geräumig und fand das Lob aller Besucher. Die Gefammtkosten beliefen sich nur auf 750 Mark, von denen der größte Theil auf Mauern und Ausfüllung des Sodels entfiel. Für die Verbildung des Ungezügels sorgte ein kleiner Ichnemon (Mangust), welches, sobald es zu Menschen kommt, zum treuesten Haustier wird. Ich finde den Werth dieser Thierchen für Wohnungen in den Tropen nicht genug gewürdig. Ich habe nicht durch längstes Ungeziefe zu leiden gehabt. Es soll natürlich mit meiner Ausführung nicht gesagt sein, daß es nicht unter vielen Umständen vortheilhafter ist für den Ansiedler, sich ein Breiterhaus aus Blättern oder ein eigenes für die Tropen in Europa fertiggestaltetes Haus aufzustellen. Ich behaupte nur, daß der Europäer sich mit wenig Kosten und den Materialien und Arbeitskräften, die das Land bietet, eine gute Wohnung schaffen kann.

Zunächst interessierte mich der Gründ und Boden, auf dem ich Früchte bauen sollte. Zu dieser Untersuchung standen mir eben keine anderen Mittel zu Gebote, wie meine praktische Kenntnis als Landwirth, die ich in einem solchen Falle auch für vollständig genügend erachte. Ich fand einen Boden mit leicht zu bearbeitender sandiger Krumme, die stark mit Humus durchsetzt war, wie Farbe und Schlammlösung erwies, und mit Lehmunterlage. Daher schägen meine Herren Fachgenossen solche Felder, weil sie selten zu naß und zu trocken werden, und bauen darauf mit Vortheil Gerste und Kürbisse. Für die Fruchtbarkeit sprach hier ein außerordentlich üppiger Graswuchs. Ich fand süße Gräser bis zu 10 Fuß Länge dazwischen ab und zu schöne Mangostruktäume und viele wilde Bäume und Sträucher, vor allen sehr üppige und starke Dampalmen. Unzählig Flächen solchen Landes, leicht für jede Zu- und Abfuhr an der Küste gelegen, harren der Bearbeitung und müßten zweifellos gute Früchte tragen, wenn sie unter der sachverständigen Leitung von Europäern bebaut würden. — Es ist ein Beweis für die hohe Ertragsfähigkeit des Landes, daß sich in diesem Küstenstrich eine dicke Bevölkerung vom Lande nur eines recht kleinen Theiles der vorhandenen Grunfläche ernährt. Es kostet viel Arbeit, ehe ein Schlag solchen Landes für die Saat fertig ist. Der Graswuchs ist schwer unterdrücklich und alle Bäume und Sträucher entwickeln in den Tropen, um die trockene Zeit zu überstehen, umgemein viele und lange Wurzeln. Mit landwirtschaftlichen Geräthen zur Urbarmachung war ich zuerst recht schlecht ausgerüstet, und außerdem ist es für den, der aus Deutschland hierherkommt, im Anfang recht schwer, mit Negern zu arbeiten, weil er an diese Leute seinen

europeischen Maßstab legt. Ich zahlte täglich dem erwachsenen Arbeiter 35—50 Pennige Lohn. Dabei soll niemand denken, daß Neger eine billige Arbeitskraft sind, als wir sie daheim haben. Ein Neger leistet bedeutend weniger als ein Europäer und ist dabei nicht annähernd so vielseitig zu verwenden als letzterer. Er kann nur zu den einfachsten Arbeiten verwendet werden, weil seine geistigen Fähigkeiten zu gering sind. An diesem Mangel werden auch alle Versuche scheitern, ihn zu einem denkenden Arbeiter, zu einem allen Bedingungen entsprechenden Plantagenarbeiter heranzuführen. (?) — D. Ned.) Ich meine, die Neger werden immer mit Augen zum größten und schwersten Theile aller landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden können, sie sind kräftig und wollen arbeiten; jedoch wird es notwendig und von großem Vortheil sein, für gewisse Pferderrichtungen intelligenter Leute aus anderen Ländern einzuführen. Wenn solchermaßen dem Europäer seine Aufgabe erleichtert wird, werden viele Klagen über die auftreibenden klimatischen Verhältnisse schwinden. Ich wißt nicht, warum Ostafrika ein schlechteres Klima als andere Tropenländer haben sollte. Dem Neger geht ferner das Pflichtgefühl ab. Wenn er sich heut zum Europäer für einen Monat auf Arbeit verdingt, so macht es ihm keinen Strudel, seinen Dienst morgen oder nach einigen Tagen zu verlassen. Schon deshalb ist es unmöglich, bestimmte Leute für bestimmte Errichtungen anzulernen, und die Tätigkeit des Europäers wird dadurch zu einer aufreibenden. Im Lohnfordern ist ein Neger unerträglich und weiz, selbst wenn er täglich 20 Pesa Lohn erhält und sich erweiseinermachen für 6 Pesa seine Nahrung schafft, beim Lohnauszahlen in der kläglichen Weise seinen Hunger zu schildern. Wenn ein gutmütiger Europäer sich herbstlädt, ihm für noch zu leistende Arbeit Vorschüsse zu zahlen, so wird er meist sein Geld verlieren.

Die Suaheliner sind ein akerbautreibendes Volk. Für ihre Feldarbeiten besitzen sie nur ein einziges Gerät, eine Hacke einfacher Art. Ein Stück stahlgeschmiedetes Eisen von der Form eines spitzwinkelig gleichschenkligen Dreiecks wird mit der Spize durch das verdicte Ende eines kurzen Stielles gesteckt. Mit diesem unvorbereiteten Gerät machen sie ihr Land urbar, bringen den Samen in die Erde, reinigen die Früchte und ernten sie. Auch bei den Negern sah ich ordentliche und länderliche Wirths. Neben verwahrlosten Feldern, verunkrautet und verquekt, waren andere, die von jüngster Pflege Zeugnis ablegten. Den Vortheil der Düngung kennt der Neger nicht; er gibt sich darum nicht die Mühe, denselben von seinen Kindern, Schafen und Ziegen zu sammeln, und doch wie dankbar sind diese Felder für die geringste Düngergabe. Ich habe von Dünger nie eine schnelle, evidentere Wirkung als hier gesehen, die hohe Bodentemperatur bewirkt rasche Zersetzung und Aufnahmefähigkeit derselben für die Pflanze. Daß auch die Kräfte dieses jungfräulichen Bodens zu erträgen sind, fah ich oft an Reis, der, jahrelang auf derselben Fläche gebaut, offenbar Hunger litt, desgleichen an anderen Früchten. Eine gerade Vinie kennt der Neger nicht; daher hat er keine Reihencultur und seine Felder bilden die wunderbarsten, unregelmäßigsten Figuren; alle Wege sind krumm, selbst die Hütten sind krumm und schief gebaut. Es ist sehr schwierig, mit Negern Felder nach europäischem Muster anzulegen und die Culturgewächse in Reihen zu bauen. Ich habe oft, wenn meine Leute in einer breiten Front vorwärts arbeiteten, für die Flügelmänner Stricke gezogen, weil sonst sich bald die größte Negellosigkeit und Unordnung einstellte und dadurch die Controle erschwert war. Die Neger lieben es, bei der Arbeit zu singen, und ich gehe sie, daß ich diese Gesänge immer gern gehört habe, nicht der

von 0,339 Pfd. Sticksloss erst ausreicht, sobald die Milcherzeugung zwischen 20 und 17,5 Kilogr. pro 500 Kilogr. Lebendgewicht beträgt. Hieraus läßt sich schließen, daß ein Futter mit 2,82 Pfd. verdauliches Eiweiß für die Erzeugung außergewöhnlich großer Milchmengen nicht ausreicht, mithin die Kuh gezwungen ist, die fehlenden Eiweißkörper aus ihrem eigenen Körper zu entnehmen.

Es fragt sich nun, ob sich dies nicht durch eine entsprechende Erhöhung des Eiweißgehaltes im Futter vermeiden ließe. Hieraus ist zu erwarten, daß der Eiweißgehalt nur noch unbedeutend gesteigert werden könnte, und zwar nicht viel über 3 Pfd. pro 1000 Pfd. Lebendgewicht, wenn überhaupt die Fütterung noch vortheilhaft sein und einer Verschwendug an Nährstoffen vorbeugt werden soll, denn bekanntlich gehört zu einer zweckentsprechenden Fütterung auch ein gewisses Nährstoffverhältnis (1:5,4—6), wird also die Eiweißmenge erhöht, so hat dies auch bei den Kohlehydraten zu geschehen, und da die Wiederkäuer zur Unterhaltung einer regelmäßigen Verdauungstätigkeit einer ausreichenden Menge von Sticksloss benötigen, so würden die Futtermengen zu große sein, um ohne nachtheilige Folgen für die Verdauungstätigkeit aufgenommen zu werden.

Diese Untersuchungen leiten mich zu folgendem Ernährungsgrundgesetzen: Es soll sehr milchreichen Kühen zur Zeit einer bedeutenden Milchabnahme kein wesentlicher Abzug an Eiweißkörpern im Futter gemacht werden; höchstens darf auf 2,25 Pfd. Eiweiß pro 500 Kilogr. Lebendgewicht zurückgegangen werden, weil sich zu dieser Zeit bereits der Fötus stärker entwickelt und die Anhäufung des Stoffvorlasses beginnt. Mit einer genügenden Anhäufung des selben steht aber auch das Trockenstellen der Kühle, und zwar mindestens sechs Wochen vor dem Kalben im Zusammenhange, denn durch Melken bis kurz vor dem Kalben wird die Bildung der Vorrathsklöse und damit die Lieferung großer Milchmengen in der nächsten Milchzeit verhindert.

In der Praxis wird als Grund für die schwächere Milchabsonderung häufig angegeben, daß die Milchdrüse einer Ruhepause bedürfe; daß aber dieser Grund nicht stichhaltig sein kann, ergiebt sich daraus, daß fastrierte Milchkuhe sich gleichbleibende große Milchmengen eine sehr lange Zeit hindurch liefern können. Häufig ist jedoch das Trockenstellen sehr schwierig, und empfiehlt es sich in diesem Falle 1—1½ Kilogr. Widenshrot zu füttern, welches auf Verminderung der Drüsentätigkeit eine besondere Wirkung ausübt. (Württ. Wochentl. f. Landw.)

### Nochmals Ginstor.

Schirmer - Neuhaus schickte uns einen weiteren Beitrag zur Ginstorfrage, dem wir folgende, die allgemeine Beurtheilung beeinflussende Bemerkungen entnehmen:

Um meistens steht der Ausbreitung der Pflanze wohl im Wege, daß wir keinen Apparat haben, der die Ginstortangie, um sie zur Fütterung günstiger zu gestalten, bei geringem Kostenaufwand passend herstellen, den gibt es eben bis heute noch nicht. Ich habe in diesem Punkte vielleicht Erfolg gemacht, da ich finde, daß man zur Bevölkerung einer guten Maschine große Geldopfer nicht gescheut — sie waren vergleichbar, und dadurch erlangte allmählich mein Geist für die Cultur des Ginsters. Als

indessen spätere Anfragen über Stacheldraht von Remontedepots an mich kamen, und ich daraus den Schluß ziehen mußte, daß der Staat dieser Sache näher treten wolle, schöpfte ich von neuem Mut und hieß im Februar 1882 den Landwirthschaftsminister einen Vortrag über die Lage des Ginsterbauens. Derselbe ging auf die Sache ein und ordnete die Prüfung derfeilender Verkleinerungsmaschinen an. Rechnungsgericht Schöppen-Berlin nahm meine Vorrichtung in Augenchein und ließ je eine englische und eine französische Ginstortangie nach Berlin holen. Dort fand am 1. Oktober 1884 in der Maschinenhalle der Landw. Hochschule öffentlich die Untersuchung statt. Die Leistung der englischen Maschine, Mr. Kenwick, bestreitete sehr; ich faute die dieselbe. In der Praxis wurde ich allerdings sehr enttäuscht, denn die Maschine erforderte ungemein viel Reparaturen, zerstörte aber sehr wenig Futter. Eine andere Maschine stellte auch kleineres Resultat und das auf dem Alter ungemein billig, erzeugte Futter stellte sich in Folge dessen so teuer, daß der Ginsterbau hierdurch unrentabel wurde. Ich habe deshalb die meisten Flächen meiner Ginsterranlagen im vorigen Jahre umgebrochen.

Ich freue mich, daß die Ginstorfrage heute nicht als unlösbar aufgegeben ist, sondern daß sie mehr als je auf der Tagesordnung der Landw. Vereine zur Debatte steht.

Und ich stimme — mögen sich auch unglaubliche Gesichter und Abschätzungen bei vielen meiner Herren Collegen bemerkbar machen — darin über ein mit Herrn Niepenhoven - Krangen (Stacheldraht und seine wirtschaftliche Bedeutung als Futterpflanze für Sandböden. Leipzig. Lunder und Humboldt), daß der Ginsterbau dann auf die deutsche Landwirthschaft hervorragend einwirken wird, wenn eine gute Verkleinerungsmachine erfunden ist, die so billig geworbene wertvolle Futter durch das „Zertauen“ nicht so wesentlich vertheuert. Solle es unserer deutschen Maschinenfabrik, der doch schon so großes gelungen nicht möglich sein, diese Aufgabe zu lösen, wenn unsere hohen und höchsten Behörden (oder die D. R. G. — die Ned.) sich der Sache wieder annähmen und vielleicht einen Preis für eine leistungsfähige Maschine aussetzen? Dieser Wunsch wird, davon bin fest überzeugt, als ein berechtigter anerkannt und erfüllt werden, und dann wird hoffentlich der Bau des Ginsters eine weitere Ausdehnung finden als bisher."

### Correspondenzen.

S. Berlin, 20. April. [Gelehrtenwurf über das Halten der Bienen.] Im Reichstage ist bekanntlich ein Gelehrtenwurf, betreffend das Halten der Bienen eingebracht worden, dessen erste drei Paragraphen bestimmen: Allein auf seinem Eigentum zu halten, in einem Zeden erlaubt, Nebenbrauchsrecht Pächtern und Mietern, indessen nur mit Einwilligung des Vermieters. Die Beugnis, Bienenbauer aufzustellen, kann nur durch eine politische Vorrichtung dahin befrünt werden, daß die Bienenstände, falls sie nicht in Gebäuden, Bäumen, Höfen oder Einsiedlungen von mindestens 2½ Meter Höhe eingeschlossen sind, von Straßen und wenn der betreffende Nachbar nicht seine ausdrückliche Einwilligung erklärt hat, von fremden, benachbarten Grundstücken in der Zeit vom 1. April bis 1 October 10 Meter, in der Zeit vom 1. October bis 1. April 3 Meter entfernt sein müssen. — Da der „Preuß. Lehrer-Atg. in Spandau“ bemerkt W. Vogel treffend: „Das Einbringen eines solchen Gelehrtenwurfs ist nicht recht verständlich in einer Zeit wo der Erlaß eines bürgerlichen Gesetzbuches für ganz Deutschland die Gelegenheit bietet, auch das Bienennrecht neu zu ordnen.“ In demselben Sinne sprach ich über ein Amtser - Gesetz auf der XXXIV. Wanderversammlung zu Krems. Ich sagte dort: Das bürgerliche Gesetzbuch wird die Grundgedanken eines Amtser - Gesetzes enthalten; darum wird sein Gegebe ein Amtser - Gesetz vor Publicirung eines bürgerlichen Gesetzbuches in Kraft treten lassen. Alle gegenwärtigen Bestrebungen schaden bloß der guten Sache.“ Noch heute bin ich der Ansicht, daß der Augenblick, um ein Bienengesetz - Schutzgesetz zu bitten, erst mit der Stunde gekommen ist, in der das neue bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt. Untere augenzwinkende Aufgabe ist also nicht, um Erlaß einer betreffenden Gesetzes zu bitten, sondern einfach die, jede Veranlassung zu benutzen, eine correcte Formulirung der §§ des neuen bürgerlichen Gesetzbuches zu veranlassen, welche die Biene

und die Bienenzucht betreffen. In dieser Hinsicht war ich bis heute thätig. Noch vor wenigen Tagen wurde ich von zuständiger Seite aufgefordert, meine Gedanken über die betreffenden Paragraphen des Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuch auszuprehren, und ich habe das freimütig mit Benutzung des mir reichlich vorliegenden Materials gehan. Und den von den politischen Zeitungen signalisierten Amtser - Gesetzentwurf machte ich die Amfervereine und deren einzelnen Antrag des deutschen Reiches aufmerksam. Würde ein Entwurf mit dem oben angedeuteten Inhalt zum Gesetz erhoben, so wäre der deutschen Amferei der Vorwurf gegeben. Was haben denn politische Vorrichten im Gesetz zu suchen? Wie wenig Interesse würden bei Geltung solcher Vorrichten noch Bienen halten dürfen? Und nun gab von der Einwilligung des Herrn Nachbars und damit zugleich von den etwas Launen der Frau Nachbarin soll die Aufstellung unserer Bienen abhängig sein? Wir Lehrer wären mit einem solchen Gesetz am allerleisten berathen. Es steht wohl nur wenig Schulgärten, in welchen der Lehrer seinen Bienenstand nach jeder Himmelsrichtung hin jenseits der Nachbars Grenze entfernen kann. Der Entwurf tritt aber auch sehr wohlwollend auf; denn er will uns erlauben, für die Zeit vom 1 October bis 1. April mit unseren Bienenständen dem Herrn Nachbar bis auf drei Meter an die Grenze zu wandern. Die Gartenbienenzucht darf sich dann innerhalb des Gartens zur Banderbienenzucht gestalten! Man muß allen Ernst bewahren, nicht eine Satire zu schreiben. Vieles ging es, wo die Menschen friedlich nebeneinander wohnen, auch ohne Bienenzucht - Gesetz; wo aber zwei Gartentöpfe aneinanderstoßen, da wird auch ein Gesetz wenig ausrichten. Sollen wir ein Amtser - Gesetz bekommen, das schlecht ist, werden — das ist meine Ansicht — die Bienenzücker wie die Bluse aus der Erde waschen. Sieht es zum Leidwesen aller Amfer ja ohne Amferei - Gesetz die Bienenzücker allzuviel! Schön jetzt fünfzig vorhanden, daß der Entwurf zu einem Bienenzuchs - Gesetz für ganz Deutschland auf der XXXIV. Wanderversammlung zu Regensburg in ernstliche Erwägung und Erörterung gezogen werden wird.

Kn. Berlin, 16. April. [Kreisausschreiben des Vorstandes der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Industrieprüfung.] Nachdem dem Vorstand von dem Verbande Deutscher Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften ein Beitrag von 10 000 Mtl. zur Verfügung gestellt ist, um demselben zu Prämiens für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Schusses gegen Feuergefahr zu verwenden, laden derselben Fabrikanten und Gewerbetreibenden, welche sich mit der Herstellung oder dem Betrieb solcher dem genannten Zweck dienenden Apparate und Einrichtungen befassen, sowie alle diejenigen Personen, welche etwas Entsprechendes zu bieten vermögen, ein, sich bei der Bewerbung um die festgesetzten Prämiens zu beteiligen, die bezüglichen Apparate und Einrichtungen bis zum 15. Mai 1889 anzumelden und dieselbe bis zum 1. Juli in den näher zu bezeichnenden Räumen der Ausstellungs-Gebäude aufzustellen. Die bis zum 15. Mai eingereichten Anmeldungen sind an Herrn Branddirector Studt, Berlin SW., Lindenstraße 41, zu adressieren. Mit Prämiens sollen ein ausgezeichnet werden: 1) Apparate und Einrichtungen, welche die Entstehung eines Brandes zu verhüten bestimmt sind: 1. explosionschwere Petroleumlampen für Zimmerbeleuchtung; 2. explosionschwere Petroleumlampen zur Benutzung in Ställen und Speichern; denselben müssen stark gebaut und möglichst so konstruit sein, daß die Flamme bei etwaigem Unfall der Laternen erleucht; 3. tragbare, hell und ausreichend lange brennende Beleuchtungs-Apparate zur gefahrlosen Benutzung in Räumen, welche mit entzündlichen oder explosionsfähigen staubförmigen Körpern oder Gasen angefüllt sind; dieselben müssen eine solche Einrichtung haben, daß sie von Unberufenen nicht geöffnet werden können; 4. sicher wirkende elektrische Feuermelde-Apparate; 5. eine Beleuchtung der Jugend über die Gefährlichkeit des Spielen und fahrlässigen Umganges mit Streichhölzern, Feuer und Licht. Diese Beleuchtung kann in Form einer Unterweisung oder einer Erzählung gehalten und muß geeignet sein, in die Schulbücher der untersten Klassen aufgenommen zu werden. 11) Einrichtungen und Constructionen, welche geeignet, einen entstehenden Brand einzudämmen: 6. feuerbeständiger Zylinder-Beleg, der in Etagen mit hölzernen Balken und Dielenböden angelegt werden kann, zugleich gegen Beschädigungen durch Nässe, heftige Stöße &c. ausreichend widerstandsfähig ist; 7. feuer-

Schönheit wegen, die ihnen völlig abgeht, sondern weil die Leute nach dem Rhythmus des Gefanges ihr Arbeitsgeräth handhaben. So lange sie sangen, arbeiteten sie. Der Text zur Melodie, wenn man von einer solchen reden darf, ist die Geistlosigkeit selbst und dreht sich meist, wie auch die Gespräche, um Essen, Geld und Weiber (also auch in Afrika! — d. Ned.); es wird ohne jede Kunz aus dem Stegkreis gebildet. Bei dem Anbau der Baumwolle mußte mir natürlich viel daran gelegen sein, thierische Arbeitskraft zu verwenden. Ich erhielt bei Beginn meiner Thätigkeit eine Anzahl Ochsen aus dem Somalia-Land und einige indische. Beide Arten scheinen sich für die klimatischen Verhältnisse an der ostafrikanischen Küste sehr gut zu eignen und es ist mir gelungen, beide für Zugarbeit nutzbar zu machen. Ein guter Somalisch, der nach heimatlicher Anschauung mittelstark ist, kostet ca. 75 Pf. Die Unterhaltung ist sehr billig. Zweifellos ist es möglich, diese Kinder, was bisher so gut wie nicht geschah, in Ostafrika als Zugvieh in hervorragendem Maße zu verwenden. Dies ist jedoch nicht möglich, sobald zum Fahren und zur Viehhaltung nur Neger zu Gebote stehen. Wenn ich mit großer Mühe so weit kam, etwas zu pflügen, zu eegen und zu cultivieren mit Negern als Viehtriebler, so geschah es nur, um dabei die Erfahrung zu machen, daß dies in größerem Maßstabe unmöglich ist. Europäer sind zu teuer in Afrika, um so viele anstellen zu können, als nötig wären zur richtigen Fütterung und Behandlung des Viehes, und ordentliche Arbeit. Wer in Sansibar gehoben hat, in welch' erbarmungsloser Weise die Ochsen des Sultans beim Fahren mit Karren behandelt und zu Tode gequält werden aus Unverstand, der wird mir Recht geben. Nach wochenlanger Geschaffensarbeit erlebte ich noch, daß meine Ochsentriebe den linken Ochsen rechts, den rechten links einspannten, und daß der Führer dann auf der rechten Seite des Paars ging. Ein uneingeschränkter junger Ochse, der natürlich etwas wild ist, verursacht den Negern großes Entsetzen. Ich mußte mir die Thiere selbst einfahren.

Die klimatischen Verhältnisse erwiesen sich als günstig für das Pflanzenwachsthum. Wenn meine Herren Fachgenossen daheim im Frühjahr bange Sorge tragen um ihre zarten Süßenpflanzen und ihre Getreide- und Futterschläge unter Spätfrosten leiden, oder das Hagelwetter droht, so sieht uns diese Sorge in Afrika nicht an. Man macht sich daheim schwer eine Vorstellung, mit welcher Schnelligkeit hier Samen keimen. Vier Tage nach der Saat sah ich bei genügender Feuchtigkeit die Baumwollpflanzen schon durchbrechen; hierauf folgte ein rasches Wachsthum und nach 3 Monaten hatte ich Pflanzen bis zu 6 Fuß Höhe und die Ernte stand bevor. Die Witterungsverhältnisse sind im Allgemeinen periodisch regelmäßig wiederkehrende. Die Perioden wechseln natürlich in der Zeit, je nach der Breitenlage des Ortes. Bei Pangani trat die große Regenzeit Ende März bis Mitte April ein. Es fallen in einem Zeitraum von ungefähr 2 Wochen ungemein schwere Regen, deren Summe nach erfolgter Messung 60—70 Cmtr. betrug, d. h. ungefähr so viel, als man in Deutschland in ganzen Jahren hat. Nach dieser Zeit fallen ab und zu kleinere Regen, monatlich 4—6 Cmtr. Ende November, Anfang December tritt die kleine Regenzeit mit 25—30 Cmtr. Niederschlägen ein und hierauf folgt die heiße, trockene Zeit, in der ich jedoch auch kleine Schauer und einen heftigen schweren Regen von 10 Cmtr. zu verzeichnen hatte. In dieser Zeit sind die Temperaturen am höchsten, und zwar tägliches constantes Maximum 32—33°, Minimum 26° C. Nach der großen Regenzeit fällt die Temperatur und der afrikanische Winter beginnt

mit ungefähr 26° C. täglichem Maximum und 21° Minimum. Das Meer gleicht an der Küste die Temperaturen aus. Im Innern des afrikanischen Continents sind heißere Tage und kühle Nächte. Wenn wir daheim an den Einstuß des Mondes auf die Witterung nicht glauben, so muß ich bestätigen, daß mir in Afrika oft alte Eingeborene das Eintreten eines Regens mit überraschender Genauigkeit nach der Mondphase vorhergesagt haben.

Die Culturperiode beginnt im Allgemeinen nach der großen Regenzeit. Die heißen Sonnenstrahlen und die Monsunwinde jagen bald dafür, daß das Land für die Bearbeitung genügend trocken wird und ab zu erfrischen wiederum ein kleiner Regenfall die Pflanzen. Jeder Landwirth muß dann hier entzückt sein über das rasch forschirende Wachsthum, das freudige Gezeuge seiner Pflanzendie auf dem Felde. Doch wehe, wenn er Haie und Cultivator verrostet läßt. Bald wird er mehr nur eine Viehweide, als ein Ackerfeld besitzen. Ich sah, daß Quecken ebensowohl hier als dahinter ihres Lebens sich freuen. Von selbst trägt uns eben auch hier die Natur ihre Früchte nicht in den Schooß. Die richtig Erkenntnis der Bedingungen des Pflanzenwachstums ist ebenfalls für den tropischen Landwirth unumgänglich nothwendig. Natürlich wird Niemand über Nacht Landwirth, oder etwa auf der Reise von Deutschland nach Afrika. Unser schöner Beruf wird aber leider immer noch von vielen für einen Mietshaus gehalten, auf dem jeder nach seinem Belieben herumtreiben darf. Diese Erfahrung konnte ich selbst in Afrika zu Zeiten machen.

Der Beginn meiner Baumwollen - Ernte stand bevor und ich hatte begründete Hoffnungen auf ein gutes Resultat, da brach der Aufstand aus, dem wir in Pangani weichen mußten. Ich habe zu meinem Bedeuern erfahren, daß durch die Aufständischen zerstört ist, was sich zerstören ließ. Ich hoffe, daß gerechte Strafe folgt.

Von meinem Standpunkt als Landwirth aus halte ich Deutsch-Ostafrika für eine wertvolle Erwerbung. Ich zweifle nicht, daß es eine Quelle des Wohlstandes für weite Kreise werden kann. Es darf heute keine Maßnahme verschämt werden, diese weiten Landstriche ertragbringend zu machen. Die Opfer scheinen mir in An-Bracht des großen Wertes, um den es sich handelt nicht zu groß, ebenso wie die Zeit, in der wir ernten, was gesät wird, nicht in weiter Ferne zu liegen braucht.

Als einer der Hauptmaßnahmen, die dazu nothwendig sind, betrachte ich die Unterdrückung des Sklavenhandels und die Abholzung der Sklaverei in unserem Gebiete. Wenn heut noch Deutsche,

die Interesse nehmen an unseren Kolonien, die Forderung mit indifferentester Gleichgültigkeit, wenn nicht Opposition gegenüberstehen, so erscheint mir das unbegreiflich. Es ist doch eine wunderbare Auffassung, gleichgültig zuzusehen, wie die eingeborenen Bewohner unserer Kolonie, welche doch für dieselbe wahrlich recht kostbar sind, gleich einer Handelsware in ungeheure Mengen exportirt werden, ohne daß wir auch nur den geringsten Erfolg hierfür hätten. Ich habe ganz enorme Zahlen angeben hören über den heut noch stattfindenden Menschenexport aus Ostafrika. Zu dem sind die Suahelineger nicht ein Volk, welches sich stark vermehrt; man sieht sehr wenig Kinder in den Negerbörfen. Von der Sklavenhalterei haben wir in Ostafrika bisher nur Schaden gehabt. Ich habe es oft erlebt, daß Leute, die Slaven irgend eines Angestellten waren, gern bei mir arbeiten wollten; sie wurden aber von ihrem Herrn zurückgeschlagen. Die Arbeiter, die ich hatte, kamen alle freiwillig zu mir: ich meine aber mit denselben sowohl mehr, als auch bessere Arbeit

\*) Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan —

Der Mohr kann gehen!

Vielleicht ist er aber doch anderer Ansicht als unser Herr Berichterstatter — R. B.

Oswald Mohaupt.

beständige Thüren; 8. feuersichere Bau-Constructionen in anderem Material als in Stein ausgeführt, mit welchen feuersichere Räume auch in bereits stehenden Gebäuden hergestellt werden können; 9. Schuhmittel für Eisen-Constructionen (Träger und Pfosten), welche diese im Falle eines Brandes vor der Einwirkung der Gluth schützen und deren Anbringung auch in bereits vorhandenen Gebäuden möglich ist. C) Apparate, welche zum Lösen eines Brandes dienen: 10. Lösch-Apparate j. gleicher Art. Die ernannten Preisträger werden unter den zur Preisbewerbung gestellten Apparaten, Einrichtungen und Constructionen nach Majoritäts-Beitrich diejenigen bezeichnen, welche der gefestigten Aufgabe am besten entsprechen und mit Stärke auf der Einfachheit und die entsprechenden Kosten sich zur allgemeinen Benutzung befinden eignen, und darnach die ab 1 und 2 auf je 500 Mt., ad 3 auf 1000 Mt., ad 4 auf 900 Mt., ad 5 auf 300 Mt., ad 6 und 7 auf je 90 Mt., ad 8 und 9 auf je 1500 Mt., und ad 10 auf 2000 Mt. festgesetzten Prämien zuerstenten. Dem Ermeessen der Preisträger bleibt es aber auch überlassen, ob sie bei gleich guten Leistungen die für eine Kategorie festgesetzten Prämien unter mehrere Bewerbertheilten, oder, wenn Bewerbungen in der einen oder anderen Kategorie nicht erfolgen sollten, die für diese bestimmten Prämien dazu vertheilen wollen, diejenigen des anderen Kategorien zu erhöhen. Wir machen hiermit nochmals auf das seiner Zeit veröffentlichte Preisauftschreiben von 1000 Mt. und 500 Mt. für die besten Brennvorrichtungen an Berliner Fabrikierern aufmerksam und bemerken hierzu, daß mit dem 1. Mai cr. der Termin für die an das Centralbureau der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Kunstuhrhüttung, Berlin NW. Ausstellungspart, zu rücksenden Anmeldungen abläuft.

#### Marktberichte.

Berlin, 20. April. [Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.] Weizen mit Ausfall von Raubwagen per 1000 Kilo loco 176—190 bez., gelbe Lieferungsqual. 184,0 bez., loco ex Bahnhof gelber Schleif. 182 bez., per diesen Monat und April-Mai 184,25 bez., Mai-Juni 185,50—185,25 bez., Juni-Juli 187—186,75—187,25 bez., Juli-Aug. — bez., Sept.-Okt. 186 bez.,

Roggen per 1000 Kilo loco 138—150 bez., Lieferungsqual. 144,0 bez., inländ. defekter 132,5 bez. an Bahnhof bez., April-Mai 144,25—144,5—144 bez., Mai-Juni 144,5—144,75—144,25 bez., Juni-Juli 145,5—145,75—145,25 bez., Juli-August — bez., Sept.-Okt. 147,25—147 bez.,

Gerste 10,0 per 1000 Kilo grobe und kleine 120—197 nach Qualität, Futtergerste 122—136, besser — Mt. frei Haus bez.,

Hafser per 1000 Kilo loco 140—166 nach Qual., Lieferungsqual. 144,5, pomme und fälsch. mittel 146—152, guter 146—152, feiner 153—158 ab Bahnhof bez., russ. — ab Bahnhof bez., per diesen Monat — bez., Sept.-Okt. 142,5 bez., Mai-Juni 140 bez., Juni-Juli 140 bez., Juli-August 139 bez., Sept.-Okt. 136,5 bez.,

Erbien per 1000 Kilo Kochware 160—200, Futterwaare 144—152 Mt. nach Qual. bez.,

Weizengeh. Nr. 00 25,50—23,50, Nr. 0 23,50—21,50, Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,50—19,75, do. keine Marken Nr. 0 und 1 21,50—20,50 bez., do. Nr. 0 1,5 Mt. höher als Nr. 0 und 1.

Roggengeh. Nr. 0 und 1 per 100 Kilo per diesen Monat und April-Mai 20,35 bez., Mai-Juni 20,35 bez., Juni-Juli 20,35 bez., Juli-August — bez.

Spiritus mit 50 Mt. Verbrauchsabgabe loco ohne Haß 51,6 bez., per diesen Monat und April-Mai 53,4—53,7 bez., Mai-Juni 53,4—53,7 bez., Juni-Juli 53,9—54,1 bez., Juli-Aug. 54,1—54,6 bez., Aug.-Sept. 54,7—55,0 bez., Sept.-Okt. 54,9—55,2 bez., mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe loco ohne Haß 34,8 bez., per diesen Monat und April-Mai 33,7—34,2 bez., Mai-Juni 33,7—34,2 bez., Juni-Juli 34,2 bez., Juli-Aug. 34,7—35 bez., Aug.-Sept. 35—35,4 bez., Sept.-Okt. 35,1—35,5 bez.,

Berlin, 21. April. [Wetterbericht von Carl Mabro.] Der für diese Woche erwartete Festbarcar trat in befriedigender Weise ein, und konnten alle feinen und feinsten Qualitäten zu leichten Preisen gut plaziert werden. Abweichende Fettbutter sowie Landbutter gaben etwas im Preis nach.

Begegnet wurde: Für reine Fettbutter von jüßer Sahne, täglich frisch per Kilogramm, 103—108, vereinzelt bis 110, für feine Fettbutter von Gütern, Holländern, Schweizeren und Genövenschen 100—103, deeg. mit kleinen Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 88—93, für frische Fettbutter, Landbutter in Stück, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 87—90, geringer 82—85 für 50 Kilogramm frische Berlin. — Käse, Holländer und Schweizer gut gefragt. — Backsteinkalte im Preis weichen. Begegnet wurde: Für Prima Schweizerkäse, echte Ware, vollfetta und schnittreif 80—90 Mt., secunda und imitirte 50—65 Mt., echten Holländern 75—85 Mt., Limburger

in Stücken von 1½ Pf. 28—34 Mt., Backsteinküsse 15—23 Mt. für 50 Kilo franco Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 2,65—2,75 Mt. per Schod bei 2 Schod Abzug 1 per Kiste (24 Schod).

Bericht über den Handel mit Stärke nach Mitteilungen unserer Vertrauensmänner in der Zeit vom 10. bis 16. April. Im Laufe der letzten Woche ist uns nur der Verlauf von 100 Sac Kartoffelstärke, Secunda-Qualität, zu 21,75 Mt. per Kassa, prompt zu liefern, ab Stat. bei der Priegitz mitgetheilt worden.

Berlin, 14. April. [Kartoffel] hatten in der verflossenen Woche recht beträchtliche Zufuhren, denen entsprechende Kauflust nicht gegenüberstehen, sodass Preise einer ferneren Rückgang haben. Preise sind für gute rothe Gewürze pro Centner ab Bahnhof bis 2,40 Mt., Mittelware bis 2,30 Mt., Futter- und Brennware pro 24 Ctr. bis 38 Mt. ab Station. (Glob. f. Spirit.-Ind.)

Berlin, 16. April. [Kartoffelfabrikate.] Der Rückgang der Preise von Kartoffelstärke und Mehl, welches in den Notrungen der beiden Plätze Berlin und Hamburg für diese beiden Artikel berechtigten Ausdruck findet, besteht auch bei den Käufern den Glauben an eine weitere Fortsetzung derselben gefunden zu haben, wie dies aus der abnormalen Abschaffung des Geschäfts, nachdem sich ein lebhafterer Verkehr wieder eingestellt hatte, wohl zu schließen ist. Wie bei fallenden Preisen das Angebot gewöhnlich ein größerer und umgedreht bei steigenden Preisen ein kleineres ist, so läßt sich daraus in diesem Falle ein Schluss auf kleinere oder größere Bestände ziehen, und dürfte dies auch für die gegenwärtige Situation gelten können. Wenn sich der Preisrückgang auf etwa 70 Pf. pro Sac stellt, so mögen einzelne Kaufleute mit größerer Differenz stattgefunden haben, hauptsächlich aber wohl aus zweiter Hand. Fruchte Kartoffelstärke macht sich ziemlich knapp und wurde etwas höher bezahlt. Kartoffelzucker, Syrup und Dextrin sind dagegen eher etwas niedriger. Es notieren: Fruchte Kartoffelstärke 12,50 Mt., Prima weißer Kartoffel-Syrup 42 Grad prompt 27,25—27,50 Mt., Prima weißer Kartoffel-Syrup April 27,25—27,50 Mt., Prima gelber Kartoffel-Syrup prompt 26—26,50 Mt., gelber Kartoffel-Syrup April 26 Mt., weißer Kartoffel-Zucker prompt 27,25 Mt., weißer Kartoffel-Zucker April 27,25 Mt., gelber Kartoffel-Zucker April 25—26 Mt., Dextrin prompt 34 bis 35 Mt., Krysalinischer Kartoffel-Zucker 99 pf. Ct. 43—44 Mt., Krysalinischer Nährprodukt 80 pf. Ct. 24 Mt. (Spirit-Industrie)

Breslau, 20. April. [Wochenbericht vom Produktenmarkt]. Weizen per 100 Kilo schleif. weißer 16,30—17,70—18,30 Mt., gelber 16,20—17,40—18,20 Mt., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Roggen per 100 Kilo 14,20—14,60—14,90 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste per 100 Kilo 14,20—15,20, weiße 15,50—16,50 Mt.

Hafser per 100 Kilo 13,60—14,00—14,40 Mt.

Hülfenfrüchte: Röhrerbien 14—15—15,50 Mt., Futtererbien 13,00

bis 14,50—15,00, Victoria-Erdbeien 15—15,50—16,00—17,00, Linien, kleine 18—20—28, grüne 45—55 Mt., Bohnen 19,00—20,00 Mt., Lupinen, gelbe 7,60—9,30—10,50 Mt., blaue 7,30—9,00 Mt., Bicken 13,00—14,00 bis 15,00 Mt. per 100 Kilo.

Buchweizen 14,50—15,00 Mt. per 100 Kilogr.

Steinbock per 100 Kilo 19,00—20,50—21,50 Mt.

Hanfsuchen thüringische 15,00—15,25 Mt., fremde 13,50—14,00 Mt. per 50 Kilogr.

Leinuchen thüringische 16,25—16,75 Mt., fremde 15,50—15 Mt. per 50 Kilogr.

Palmkernuchen per 50 Kilo 12,75—13,25, Sept.-Okt. 11,75—12,25 Mt.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. kein 25,25—25 50 Mt., Hausebacher 22,00—22,50 Mt., Roggenmuttermehl 10,20—10,60 Mt., Weizenkleie 8,70—9,40 Mt.

Spiritus mußte bei schwächerem Geschäft wiederum etwas von seiner jüngst erzielten Höhe einbüßen, trotzdem die Zufuhren merklich abgenommen haben. Spirit verfehlte in dem bisherigen schleppenden Gesamtangebot und blieb der Wertheit darin auf das Zillen befrüchtet. Das neue spanische Reformprojekt soll nach den Testertagen dicutirt werden. Die Fassung der Vorlage ist im Ganzen günstig, ob bleibt jedoch abzuwarten, ob dieselbe unverändert angenommen wird und wann sie in Kraft gesetzt werden soll. Zu notieren ist von heutigen Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe per April 50,60 bez., 70,70 Mt., April-Mai 52,00 bez., 70,70 Mt., Mai-Juni 52,70 Mt., Mai-Juli 53,10 Mt., Juli-August 53,40 Mt., Aug.-Sept. 53,60 Mt.

Kleesamen. Per 100 Kilo Röhlklee 25—30—40—50—52—56—59, Weizklee 25—28—35—43—50—60—65, feinster 70 und darüber, Alsfyre

35—40—50—60—70—75—80, Gelbklee 16—18—22—26—30—32—34—36, Thymothee 24—26—30—32, Tannenklee 45—50—60—65—70—75—78 Mt. Stärke: Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 25,00 Mt. pro 100 Kilogr. incl. Sac.

#### Preise der Cereale in Breslau vom 23. April 1889.

Fortsetzung der städtischen Markt-Rottungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer . . . . .	18	20	17	17	30	17
dito gelber . . . . .	18	10	17	17	60	16
Roggen . . . . .	14	90	14	14	50	14
Gerste . . . . .	15	80	14	13	80	12
Hafser . . . . .	14	—	13	13	70	13
Erbien . . . . .	15	50	14	14	50	13
Kartoffeln (Deltapreise) pro Doppelpfund 0,08—0,09—0,10 Mt.						
Gogenkroth 32,00—34,00 Mt. per 600 Kilogr.						
Heu (neu) 3,60—4,20 Mt. pro 50 Kilogr.						

Breslau, 22. April. [Tümmerle-Wochenbericht von Paul Riemann u. Co.] Die Saisen für Säuerereien geschlossen, Umfälle finden nur noch sehr vereinzelt statt, und auch die Spekulation ruht zur Zeit gänzlich. Preise sind unter diesen Umständen fast durchgängig als nominelle zu bezeichnen.

Röhlklee 35—60 Mt. Weizklee 30—60 Mt. Gelbklee 24—34 Mt. Schw. Klee 40—63 Mt. Dannenklee 56—76 Mt. Encarnatklee 16—28 Mt. Alles per 50 Kilogr. netto. — In Weizenräffern sind Läger stark gefüllt, namentlich in den mittleren Qualitäten, die Nachfrage hat aber bedeutend nachgelassen, sodass Preise unverändert blieben. Engl. Ray-gras, Primo importirt 15—17 Mt. deutsch. Ahaia 11—14 Mt. Ital. Ray-gras, Primo importirt 22—24 Mt. Franz. Ray-gras 55—65 Mt. Thymothee 23—34 Mt. Alles per 50 Kilo Netto. — Lupinen schwach gefragt, gelbe 3,50—11 Mt. blaue 7,50—9,50 Mt. Widen 14—17 Mt. Geraudella 22—24 Mt. Senf 19—26 Mt. Buchweizen, brauner 14,50—15,50 Mt. silbergrauer 16,00—18,00 Mt. Alles per 100 Kilogramm Netto.

Hamburg, 18. April. [Wetterbericht von Ahlmann u. Börsen.] Notiz über Hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung des schleswig-holsteinischen Metereerverbande. Netto-Preise. Hof- und Meiereibutter, frische wödentrechte Lieferung: 1. Klasse 93 bis 95 Mt., 2. Klasse 93—95 Mt. pro 50 Kilogr. Netto, reine Zara, frachtfrei Hamburg. — Als Prämienpreis wurde in einigen Fällen 1 Mt. in zwei Fällen 2 Mt. mehr bezahlt. Tendenz: Sehr flau.

— ar. Schweinfurt, 17. April. [Viehmarkbericht.] Bei der Fortdauer der Maul- und Klauenpest in einer größeren Anzahl von Orten Unterfrankens ist vorerst die Biederöffnung der hiesigen Kündbörse nicht verständlich verschoben. Lahrgeldung erhebt, welch bedeutender Schaden hierdurch unseren Fleischländern und Händlern erwächst, ebenso wie nachtheit und hindern die Verleuchtung auf die jetzt im volken Gang befindliche Frühjahrsbestellung eintritt. Bei den zahllosen, meist aber wirtungslosen Mitteln scheint ja, wenigstens als Vorberücksicht gegen Weiterentwicklung der Seuche das Aufstellen von Sperrtafeln in den Stallungen zu bewahren. Da Folge der Ausbreitung der Maul- und Klauenpest seide sich schon seit dem letzten Frühjahr hiesiger Kündbörse bei naher Nahrungsmarkt im Preise sehr gestiegen; um 24. d. M. findet der nächste Viehdemarkt statt. Auf Hindrich zum Schlachten über jene Handelsplätzen ebenfalls Einfluß aus, sodass belovetes Seite Ochsen therter wurden und mehr Nachfrage haben, ebenso Stiere und Kalber; schöne Schlachtkühen erster Sorte stellen sich im Durchschnitt jetzt auf 54—56 Mt. Ware zweiter Gattung auf 46—48, auch bis 52 Mt. pro Centner Fleischgewicht; Bülen folgen 40—42 Mt., Stiere 40—42 Mt., Kühe 30—34 Mt., Kübler 36—45 Mt. pro Pfund Fleischgewicht. — Der gefrigte, nunmehr wieder jüngelose Schweißnmarkt war sehr stark befahren und ging der Handel wieder lebhafter; 4—6wöchige Schafgetreide kosteten 18—28 Mt. Fäuer je nach Qualität 36—60 Mt. pro Paar. Bei fetten Schlachtwiehern, welche vorerst noch vom Markt ausgeschlossen sind, stellt sich durchschnittlich der Preis bei den Viehhältern auf 44—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Redaktion von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preishalters: Heinrich Baum in Breslau.

**Rud. Sack's Universal-Hackmaschinen**  
zu 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 2 und 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m Breite,  
**Dreitheilige glatte Schlichtwalzen,**  
für Rübenbau unentbehrlich,  
**Cambridge-Walzen**, zum Lüften der Winterung,  
mit und ohne Transportgestelle, empfiehlt  
**Berthold Hirschfeld,**  
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.  
(828—x)

**Dolberg'sche Feldbahnen (Stahl)**  
Weichen etc. liefern wir **kauf- und mietweise**. Vorzügliche Referenzen aus Schlesien.  
**Robey & Comp.,** 11, Kaiser-Wilhelmstraße, Breslau.

**Gebr. Prankel,**  
Gr.-Strehlik O.-S.,  
Welt-Ausstellung Brüssel 1888.  
Goldene Medaille.

Neuester **Stahlsturzpflug „Phönix“** in 6 Größen bis 7, 8, 10, 12, 14 und 18" Tiefgang in unüberträffener Ausführung und Leistung, geringste Abnutzung, mit sicherer Selbstführung. Rübmäßig bekannter Dreischärfpflug, zum Schälen und Pflügen 7". Zahlreiche Referenzen. Probeführung. Ferner: Walzen, Eggen, Drills, Breitflügelpflug, Häcksler, Rübenschneider, Rübenschäler, Rübenschäler, Wurfmähschinen, Wurfmähschinen und Sämlingspflanzer und Trieben etc. (473—x)

**Kartoffelpflanzloch-Maschine**  
**Patent Grassnick**  
wird hiermit in empfindende Erinnerung zur verspäteten Frühjahrsbestellung gebracht. Anger der bekannten Niederlage von **Dickmann-Obernigk** nimmt Herr **Georg von Klemann** in Peterswaldau, Reg.-Bezirk Breslau, (Post) (830—2)

#### Kartoffelpflanzloch-Maschine von Unterlp in Düsseldorf.

Original-Maschinen empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung.

**E. Januscheck's Eisengießerei u. Maschinenfabrik** in Schleidnitz. (721—x)

**W**aschinen stehen auf E. Januscheck's Niederlage in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7, zur gef. Anfahrt.

**E. Januscheck,** Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schleidnitz,

empfiehlt seine rühmlichst bekannten Wämmofaschen, Pferderechen, Heimerder, Dreimachinen für Hand-, Göpel- und Locomotiven-Betrieb, Drill- und Breitflügelpflanzmaschen, Bergdeilmachinen mit selbstthätigem Regulat. Sämlasen, Kartoffel- u. Rübenschneider, Rübenschäler, Sämlaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen, dreiteilige Schlichtwalzen für Wasserfüllung zur Rübencultur.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reparatur-Werkstatt** sofort vom Lager geleistet sowohl in Schleidnitz, als auch in meiner Niederlage und **Reparatur-Werkstatt** in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.

Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Königl. Firma von **Gd. Schwarz & Sohn** in Berlin, Reg.-Nr. (718—x)

Lager von Original-Schweidnitzer Blümlingen in der E. Januscheck'schen Maschinenfabrik, Schleidnitz, und in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.

Wir empfehlen als das beste und billigste Futtermittel:

**Prima Palmkernuchen,** unser eigenes Fabrikat, (766—2)

und sehen mit bemerkten Öfferten nebst Analysen gern zu Diensten.

**Vereinigte Breslauer Oelfabriken** Action-Gesellschaft, Breslau.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir:

Guano-Spodium- und Ammonium-Superphosphate, gedämpfte und aufgeschlossene Knochenmeile, Chlorthalp, Peruvianico, Kalifazie etc.

Ferner feinst gemahlene Thomaschäde, Superphosphat-Gyps, Präcipitate etc.

Müsli und Öfferten sieben auf Wunsch gern zu Diensten.

**Chemische Fabrik Action-Gesellschaft** vormals **Carl Scharff & Co.**, Breslau, (547—x)

Nene Taschenstraße Nr. 10.

**Zuckerrübenzucker** (847—x)

in allen zuckerreichen Sorten, Elite und erster Nachbau, sowie Zuckerrübenzucker unter Garantie der Keimsfähigkeit offerirt billigst.

**Louis Starke**, Zuckernstr. 11.

Druck und Verlag von Wilh. Gotil. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint  
wöchentlich zweimal.

# Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,  
mit der Wochenbeilage „Hausräumen-Zeitung“

Insertionsgebühr  
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.  
20 Pf.

Breslau, Mittwoch, 24. April 1889.

Zweiter Bogen.

Fünfundzwanziger Jahrgang — № 33.

## Aus Schlesien.

### Feld- und Wirtschaftsberichte.

Mitte April.

(Fortsetzung.)

**Ar. Liegnitz.** S. Die Saaten sind im Großen und Ganzen gut durch den Winter gekommen, nur die übrigens wenigen Rapsbauer hießen Kreisess klagen etwas, daß der Raps gelitten habe. Mit der Frühjahrsbestellung hat nur vereinzelt auf dem durchlässigen Boden begonnen werden können. Wir sind mit derselben ebenso weit zurück wie im vergangenen Jahr. Trockene warme Witterung thut Noth.

**Ar. Schönau.** S. K. Der Stand der Winterhalbfürchte ist bei den zeitigen Einsichten ein im Allgemeinen normaler; die späten Saaten lassen zu wünschen übrig, zumal das späte Frühjahr auch ihrer Entwicklung wenig förderlich ist. Die Frühjahrsbestellung hat wegen der schlechten Witterung noch nicht begonnen werden können. Keiner scheint gut aus dem Winter gekommen zu sein und sieht ein Jeder mit Sehnsucht dem Grünfutter entgegen, da die Futterbestände sehr zusammengezogen sind und die Viehbestände wohl gern etwas vergrößert werden möchten, wenn die Viehprixe einigermaßen zum Verlauf aufzufordern. Dabei ist trotz der niedrigen Getreidepreise das Kauffutter hier so teuer, daß es kaum zu haben ist.

### Remontemärkte im Jahre 1889.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereich des Reges, Breslau für dieses Jahr nachstehende Märkte anberaumt worden: in Namslau am 20. Mai früh 8 Uhr, in Bernstadt am 21. Mai früh 8 Uhr, in Sühwinkel (Kr. Döls) am 22. Mai früh 9 Uhr, in Trebnitz am 8. August früh 9 Uhr, in Groß-Wartenberg am 9. August früh 9 Uhr. Im Bereich des Reges, Oppeln werden für dieses Jahr folgende Morgens 8 Uhr beginnende Märkte abgehalten: am 11. Mai in Oppeln, am 13. in Kojetz, am 14. in Ratibor, am 16. in Pleß, am 17. in Tost und am 18. in Kreuzburg.

### Ausfall der Remontemärkte im Jahre 1888.

Im Jahre 1888 sind in 13 Kreisen und 14 Ortschaften (im Vorjahr in 15 Kreisen und 16 Ortschaften) Remontemärkte abgehalten worden. Auf dieselben wurden 575 Pferde gebracht (1887 700 oder 17,96 pcf. mehr) und von diesen 125 oder 21,74 pcf. erworben (1887 131 oder 18,91 pcf.). Im Reges, Oppeln stellte sich der Gesamtauftrieb auf den in 6 Kreisen und ebenso vielen Ortschaften abgehaltenen Märkten auf 290 gegen 264 im Vorjahr, sodass sich also eine Zunahme der zum Verkauf gestellten Pferde um 26 ergibt. Die Zahl der angekauften Remonten belief sich auf 71 oder 24,48 pcf. 1887 auf 66 Pferde oder 25 pcf. Den Märkten des Reges, Breslau, welche in 7 Kreisen und 8 Ortschaften veranstaltet worden waren, wurden zusammen 251 Pferde gegen 401 im Vorjahr, also 150 weniger zugeführt und hieron seitens der Commission 54 erstanden. Diese 54 Remonten entsprechen 21,51 pcf. des Auftriebes. Im Vorjahr wurden 62 entsprechend 15,46 pcf. des Auftriebes angekauft. Im Reges, Liegnitz stand wiederum nur ein Markt und zwar zu Liegnitz statt, auf welchem der Commission 34 Pferde vor gestellt wurden (1887 35), von denen aber keines (1887 3, entsprechend 8,57 pcf. zur Annahme gelangte). Sowohl die von der Remonte-Commission vermittelten Preise bekannt geworden, ergeben sich derselben aus folgender Zusammenstellung:

Reges, Oppeln	Durchschnitt Höchster Niedrigster Preis	Mit.	Mit.	Mit.
Gosel	737	800	700	
Ratibor (nur 1 Remonte)	520		—	
Tost	669	750	530	
Kreuzburg	731	950	600	
Reges, Breslau				
Bernstadt (Kr. Döls)	—	850	500	
Sühwinkel (Kr. Döls)	—	800	500	

### Bereinsleben in der Provinz.

**St. Liegnitz.** 12. April. [Landwirtschaftlicher Verein. Getreidegewicht. Döhlenerberg.] Gründung eines Zuchtwerbaus für Schlesisches Nothvieh. In der heutigen außerordentlichen Sitzung wurde vom Vorstand bekannt gemacht, daß die Kreisrinderverschau, zu denen 1700 Mf. an Staatsprämiere zur Verfügung stehen, am 5. und 6. Juni definitiv in Liegnitz, Parchwitz und Bernsdorf stattfinden werden. Um dem Ringe der Fabrikanten künstlerischen Dingenreich ein Gegengewicht zu bieten, wird Anschluß an den Oberlausitzer landwirtschaftlichen Höfverein E. G. empfohlen, und der Vorstand erachtet, deshalb mit dessen Directorium in Berührung zu treten. Vorstand spricht hierauf den Herren, welche ihm Angaben über das Durchschnittsgewicht des lieferungsmäßigen Verkaufsgetriebes leichter Grüne hatten zugehen lassen, seinen Dank aus, insbesondere Herrn Wahlmeister Schöffer, dessen Angaben sich auf ein Quantum von ca. 75.000 Doppelcentner Weizen und Roggen stützen, welche fast ausschließlich aus der nächsten Umgrenzung stammen. Danach wogen 81 Pf. von 1888er Roggen 72—75 Pf., 19 pcf. 71 Pf. und darunter pro Hescherf, als Minimalgewicht des lieferungsmäßigen Roggens werden an den preußischen Waren 72 Pf. pro Hescherf gefordert. Bei Winterweizen wogen 67 pcf. 76—78 Pf., 33 pcf. 71—75 Pf., bei Sommerweizen 87 pcf. 76—79 Pf., 13 pcf. 75 Pf., während 70 Pf. als lieferungsmäßiges Minimalgewicht verlangt werden. Hafer wog nach anderen Angaben durchschnittlich 49—50 Pf. pro Hescherf; verlangtes Minimalgewicht 45 Pf. — Auf die Schlachtvieh-Versicherung der Breslauer Biermarktbank werden Interessenten wiederholt aufmerksam gemacht. — Bezuglich der Frage eines wiederholten Beuges nord-schleswiger Schafzoflen im nächsten Herbst betonte der Vorstand, daß Nothwendigkeits defesten, denn wenn die Zucht solcher Pferde sich hierbürgern sollte, müsse für eine größere Zahl Stuten gesorgt werden. Die Zähre seien nach seiner Erfahrung als mittelschwere Arbeitspferde ausgezeichnet, und es bietet sich den Jüchtern sicher später Gelegenheit, die aus den importierten Stuten gezogenen Zähre zu guten Preisen an die Militärbevölkerung abzugeben, welche starkes Pferdematerial für Artilleriebedarf und erst kürzlich genügt war, einen Theil ihres Bedarfs in Auslande, in Schweden und Dänemark, zu decken. Versammlung beschließt hierauf wieder einen Transport Schafzoflen im nächsten Herbst zu ziehen. Zu einer aufgelegte Liste wurden sofort 22 Stahlen gezeichnet. Nunmehr wurde in die Beratung über Bildung eines Zuchtwereins für Schlesisches Nothvieh eingetreten. Einleitend bemerkte der Herr Vorstand, daß nun keinen Gründungen zunächst nur geförte Bullen aus den Stammmherden des Centralvereins, höchstens noch schäfliche Kälber dorther bezogen werden könnten, weil die einfarbig rothen weiblichen Zuchtauläufigen Zähre innerhalb der Stammmherden ausgetauscht würden. Zur Beschaffung von Bullen werden den Zuchtwereinen Seitens des Centralvereins 25 pcf. der der Kosten à fonds perdu und weiterhin noch zinslose Darlehen gewährt. Es wird empfohlen, als Unterlage für die Zucht zunächst rothe und rothscheckige Kühe des Landsschlags zu benutzen, welche am besten durch einen überlängigen Händler zu beziehen sind. Hierauf verlas Oberamtmann Hetschker das vom Centralverein vorstande entworffene Normalstatut für Genossenschaften zur Zucht Schlesischen Nothviehs und knüpft daran einige

Erläuterungen. Nach kurzer Debatte, in welcher noch einige Detailfragen erörtert wurden, constituierte sich der Zuchtwerein, dem sofort 13 Bevölker und Pächter als Mitglieder beitreten. Das Weitere wird demnächst in einer besondern Sitzung der Interessenten bestimmt werden. — Mit Bezug auf den zu gründenden Verein zur Zucht mittelschwerer Arbeitspferde wird der Vorstand erachtet, sich mit schon bestehenden Vereinen in Verbindung zu legen, um mit Hilfe des von denselben einzuhaltenden Materials ein Statut zu erlassen, das dem Verein als Grundlage dienen soll. Als notwendig wird erkannt, daß der Verein für die Stuten seiner Mitglieder unter Bezugnahme der in Aussicht gestellten staatlichen Beihilfe einen werthvollen Hingang gleicher Rasse erwirkt, damit der Erfolg der Zucht gesichert ist. —

**Neisse.** 13. April. Verein Neisse - Grottau. [Minderschau. Norddeutsche Vogelversicherungs-Gesellschaft.] Statut des Görlitzer Höfvereins. Vorstand Major Simola-Friedewald. Aus den Verhandlungen Theilen wir folgendes mit: Mit Rücksicht auf die Österreichische ist der Termin der Thierschau vom 3. Juli (Königstag der Schlacht bei Königgrätz) auf den 10. Juli verlegt worden. Seitens der hiesigen König. Commandantur ist dem Verein der für die Thierschau erbetene Platz für den 10. Juli zur Verfügung gestellt worden. Auf wiedereholt Ansuchen der anwesenden Vereinsmitglieder zog Dr. Kleinschmidt-Mitterwitz sein Gefuch, aus dem Vorstand auszucheiden, zurück. Er verlas ein vom der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft zugangenes Schreiben, durch das dieselbe genannte Herrn zu überzeugen versuchte, ihr Verfahren, den Mitgliedern des Schlesischen Bauernvereins Habatt zu gewähren, widerprüche dem Prinzip der Gerechtigkeit nicht. Die übrigen Mitglieder hätten keinen Schaden, denn der Habatt würde dadurch gewonnen, daß den Agenten für die Aufnahme der Mitglieder des Schlesischen Bauernvereins geringere Provisionen gezahlt werden. Dr. Kleinschmidt schickte voraus, er sei ein Freund der Norddeutschen Hagelversicherung gewesen und es auch heute sei. Durch die ihm zugegangene Erklärung dieser Gesellschaft sei er aber nicht eines anderen befreit worden, er verbleibe bei seiner Ansicht, daß es nicht gerecht sei, wenn ein Vorstand einer Gegenseitigkeitsgesellschaft der einen Gruppe der Mitglieder blinderdiene, als der anderen. — Aus der zur Vorlegung gelangten Jahresrechnung entnehmen wir, daß der Verein aus dem Jahre 1888 834,35 Mf. beträgt. Es folgte nunmehr das Referat des Landesfachisten Pohl-Kaltau über die Verhältnisse und Statuten der Oberlausitzer Genossenschaft für Düngerzeugung. Der Verein hat seinen Sitz in Görlitz und ist eine eingetragene Genossenschaft. Mitglied kann jeder Besitzer, auch eine alleinstehende Frau werden. Die Einlage für jedes Mitglied beträgt 150 Mf., das Eintrittsgeld pro Mitglied 6 Mf. Aus den Einlagen ist der Betriebsfond, aus den Eintrittsgeldern der Reservefond gebildet. Der Vorstand besteht aus 1 Vorständen und 3 Mitgliedern. Die Controle übt ein Aufsichtsrath von 9 Mitgliedern. Der Vorstand besorgt den Ein- und Verkauf, die Anstellung der Beamten, er schließt auch alle Verträge ab. Alljährlich zweimal findet eine Generalverzählung statt. Nach dem letzten Geschäftsjahr betrug die Mitgliederzahl dieses Vereins 520; das Guthaben am 1. Januar 1888 185 162 Mf., der Reservefond 52 834 Mf. — Für 322 609 Mf. wurden Waren verkauft und betrug der Gewinn 11 192 Mf. Die Mitglieder wurden außer den 5 pcf. Zinsen für ihre Einlagen 7 pcf. Dividende gewährt. Der Verein, so schloß der Landesfachist Pohl-Kaltau sein Referat, sei zweifellos sehr empfehlenswert, da die Interessen aus unserer Gegend sei Görlitz aber zu weit; man möge sich daher fragen, ob die Organisation eines gleichen Vereins sich auch für Neisse empfehlen würde. Der Vorstand stellte die Angelegenheit zur Debatte, die Verzählung lehnte es ab, schon jetzt der Sache näher zu treten. Vor Eintritt in die Debatte an 6 fragt der Vorstand, Major Simola, ob es gegenüber dem seiner Ansicht nach hier existirenden Ringe, den die Viehhändler geschlossen hätten, sich nicht empfehlen würde, von Seiten des Vereins in gleichen Zeitungen Sachsen u. A. die Aufrufung zu erläutern, Käufer möchten sich direkt an den Verein wenden. Dr. Kleinschmidt vermag an die Errichtung eines solchen Rings nicht zu glauben und führt aus, daß die Händler bei den schlechten Conjecturen in den letzten 2 Jahren schlechte Geschäfte gemacht haben. Landesfachist Pohl-Kaltau beweist nicht, daß die Händler einen derartigen Ring gebildet haben. — Es soll mit der Thierschau auch eine Blumen- und Gartenbauausstellung, sowie eine kleine forstwirtschaftliche Ausstellung verbinden werden. In das Festkomitee werden der königl. Landrat, Geheimer Regierungsrath von Scherr-Dohr und der Bürgermeister Warmbrunn gewählt.

**X. Roßstadt** 23. 21. April. [Scheinfelder Ochsen. v. Wittenburg-Prämie. Zuchtgemeinschaft. Viehversicherung.] Am 16. April wurde unter Vorstand des Rittergutsbesitzers, Hauptmann Blewig-Riegendorf im Saale des Kreis-Verwaltungshaus hierelbst eine Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Kreisvereins abgehalten, zu welcher auch sämtliche Landstände und Stationshalter der im Kreis befindenden Bullengenossenschaften eingeladen waren. Der Vorstand sprach seine Freude über das eindrückliche Erscheinen und die hierbei fundgebrachte Absicht, die am selben Tage ausgeschafften Thiere Scheinfelder Abstammung in Augenzyn zu nehmen, aus und bewerte hierbei, daß nach eingetroffener Genehmigung von Seiten des Geheimrath von Wittenburg die vor diesem ausgeschaffte Prämie von 100 Mf. für das bei Baar (Schnittschiff) Scheinfelder Abstammung oder Kreuzung auch getheilt werden dürfe. In die Prämierung-Commission werden gewählt die Herren Blewig, Rückner, Finschendorf, Grüner und Höfzig. Nach Verlelung des Protocols der vorigen Sitzung brachte der Vorstand die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden.

**Fallenberg.** 14. April. Kreisverein. [Minderschau. Gefunde - Angelegenheiten. Döhlenerberg.] Vorstand Graf Schaffgotsch. Auf einer Mitteilung über das Nebenhandnehmen der Unglücksfälle bei dem Magdeburger Rindfleischverkauf am 1. Januar 1888 185 162 Mf., der Reservefond 52 834 Mf. — Für 322 609 Mf. wurden Waren verkauft und betrug der Gewinn 11 192 Mf. Die Mitglieder wurden außer den 5 pcf. Zinsen für ihre Einlagen 7 pcf. Dividende gewährt. Der Verein, so schloß der Landesfachist Pohl-Kaltau sein Referat, sei zweifellos sehr empfehlenswert, da die Interessen aus unserer Gegend sei Görlitz aber zu weit; man möge sich daher fragen, ob die Organisation eines gleichen Vereins sich auch für Neisse empfehlen würde. Der Vorstand stellte die Angelegenheit zur Debatte, die Verzählung lehnte es ab, schon jetzt der Sache näher zu treten. Vor Eintritt in die Debatte an 6 fragt der Vorstand, Major Simola, ob es gegenüber dem seiner Ansicht nach hier existirenden Ringe, den die Viehhändler geschlossen hätten, sich nicht empfehlen würde, von Seiten des Vereins in gleichen Zeitungen Sachsen u. A. die Aufrufung zu erläutern, Käufer möchten sich direkt an den Verein wenden. Dr. Kleinschmidt vermag an die Errichtung eines solchen Rings nicht zu glauben und führt aus, daß sie mit dem Scheinfelder Vieh zu äußern zu äußern, was dies weniger der Fall war, war zumesteit die Nichtbeachtung der Normordnung die Ursache. Um einen besseren Abflug zu fördern, soll es in Zukunft den Vorstand des Kreisvereins mitgeheilt werden, wo ein sprungfähiges Thier zu verkaufen ist. Im Weiteren theilete der Vorstand mit, daß die Genicente, welche eine Befreiung ihrer älteren Schülern vom Nachmittagsunterrichte, während der Sommermonate, gewünscht, soll er wiederholt und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung. Der Vorstand legte die Brüfung dieser Frage dringend ans Herz. Gegenüber den unbekümmerten Beiträgen, welche die Mitglieder einer solchen Genossenschaft zu leisten hätten, waren die gebotnen Worte doch sehr erheblich, denn es würden bei Anschaffung von Zuchttieren, zur Deckung der Differenzen beim Wechsel der Zuchttiere und besonders zur Unterhaltung der Bullenstationen Geldbeiträge (im letzteren Falle 30 Mf. für jedes Zuchttier) verlangt werden. Der vorliegende Wechsel bringt die vom landwirtschaftlichen Centralverein für Schlesien angeregte Bildung von Zuchtvereinen und von Zuchtgenossenschaften zur Begründung und Beratung.

### Fragen und Antworten.

Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einfindungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth“ ist. Anonyme Einfindungen finden keine Berücksichtigung.)

#### Frage.

Nr. 135. **Befürchtung des Maulwurfs.** Hier macht der Maulwurf in Garten, Wiese und Feld viel Schaden; mit Fällen sind wenig wazubringen. Gibt es nicht ein Mittel oder sonst sicheres Mittel, dieselben in Massen zu vertilgen, und wie wird es angewandt? B. V.

Nr. 136. **Wer bezahlt die Unfall- und Krankenversicherungsbeiträge von Gefangenen, die in einer Landwirtschaft beschäftigt werden?** Ich habe für landw. Arbeiten aus dem hiesigen Gefangenen Gefangen als Arbeiter angenommen. In den Bedingungen der Staatsanwaltschaft ist nun folgender Satz aufgenommen worden: „Der Arbeitgeber hat auch die Zahl der von ihm beschäftigten Gefangenen nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in landw. und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen (Reichsgesetzblatt 1886 S. 132) behufs Mitversicherung der Gemeindebehörde anzugeben.“ Vor einiger Zeit, als mich die Frage noch nicht interessierte, habe ich in einer Zeitung die Bestimmung einer höheren Behörde gesehen, daß derartige Arbeiter (Gefangene) nicht unter das bestehende Gesetz bezügsweise Versicherung gehören, also auch von den Gemeindebehörden nicht aufgenommen werden dürfen. Bei der Gemeindebehörde erhalte ich über diese Frage keine Auskunft, weil sie in das Rechtsverhältnis noch nicht vollständig eingeweiht ist, da hier diese Versicherung erst vor ganz kurzer Zeit in Leben trat; ich selbst habe aber die Befürchtung, wenn im „Landw.“ noch in der „Schles. Ztg.“ finden können. Eine Klärstellung der Frage wäre von allgemeinem Interesse. Th.

#### Antworten.

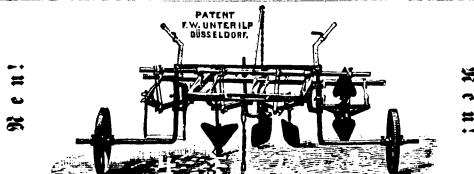
**Brudenbau.** (Nr. 28.) Ich habe seit 8 Jahren Bruden gebaut und rathe entschieden vom Drillen oder Doppeln des Samens ab, es wird nichts aus den Bruden. Der Samen muß im Garten oder im Felde gesät werden, die Pflanzen alsdann verpflanzt werden, sobald sie stark genug sind. Das Pflanzen hinter dem Pflug will ich nicht empfehlen, es wird nicht hübsch und geht nicht flüssig, als wenn man die Pflanzen in Reihen pflanzt. Ich habe bis 80 Morgen jährlich gebaut, den Acker wie zur Saat bereit zu stellen, mit der Drillmaschine märitzen und mit den Leuten hinterher gepflanzt. Ich habe, wenn der Acker rein war, nie die Bruden behaft. Esfern ich zeitiges Gemenge verfüttert, habe ich den Acker ungepflegt, höchstens einen Strich gegebt, dann Bruden gepflanzt und auf lehmigem Sand noch 180 Centner gerettet. Die Brude eignet sich auch vorsätzlich zum Beipflanzen von kahlen Stellen in Andererüben, selbst wenn sie noch Anfang Juli gepflanzt wird. Bruden darf man nie an Milchvieh füttern, da dann Milch und Butter kaum zu gebrauchen ist. H. V.



### Eisenconstructionen.

Complettete Stallanrichtungen für Pferde, Kindevieh- und Schweinehäuser wie für alle anderen Gebäude, (168—0) Genietete Eisenbahnträger für Eiskeller, Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne Fenster, mechanische Anlagen, Transmissionen, etc., Walzmaschinen, Eisenbahnrichten, Bau-, Maschinen und Stahlguß, Zeichnungen, Statistische Berechnungen und Ansätze gratis. Vorzügliche Breit-Drehmaschinen für Maschinen- und Göpelbetrieb, zwei, einspännige und handdrehmaschinen, neuester Construction, Schlagleisten, Mozzwerke und Clitien-System, Mozzmühlen für Kraft- und Handbetrieb, (als Spezialität mit scharfsamen Steinen aus Stahlguß), Haferquetschen für Kraft- und Handbetrieb, auch zum Malzquetschen und anderen Getreideorten geeignet, Häfelschleiminen für Kraft- und Handbetrieb mit Vorrichtung zum Grünfutterzähnen, Astern in den verschiedensten Systemen, und machen wir namentlich auf unsere neu konstruirte dreiteilige Ackerwalze mit eisernem Normalgestell aufmerksam, da hierdurch die Walze durch die Verstellung ihrer Lager als einfache und doppelte Ringwalze, sowie als Schlichtwalze zu gebrauchen ist, zwei-, drei- und vierhaarige Flügel, Tatzl, Majoh-, Tieckart, Camenzer, Proskauer und Wendepflüge, Häufelpflüge und Rübenpflüge u. z. liefern billigst.

**Eisenhüttenwerk Zschirndorf in Niederschlesien.** Gebrüder Glöckner.



Die 1. Reihe obiger Abbildung zeigt die Unterlippe Maschine als Pflanzgruben, die 2. als Zubereitung, die 3. als Häufel, und die 4. als Hackmaschine. Die Auswechselung der Zelle geschieht auf die einfachste Weise in wenigen Minuten. Durch besondere Wendens-Anpassung an die vor kommenden Bodenbedingungen arbeitet die Maschine für jeden einzelnen Zweck tadellos. Die angebrachte Germania-Sterneurung ist scherer und bequemer als jede andere Steuerconfection. — Aufträge werden prompt ausgeführt und Prospekt auf Wunsch franco gesandt. (144—x)

F. W. Unterlip, Düsseldorf.

Der allgemeine landwirtschaftliche Verein im Kreise Oels sucht 3 Stück sprunghafte Bullen — aber nur solche mit dem Adlerbrand — aus Centralvereinsherden zu kaufen. Angebote mit Preisangabe und Gewicht bitte ich an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Inspector Michalsky-Schmidtshaus zu senden. (821—2)

**Schmirkwolle**  
in allen Quantitäten — wenn möglich von ganzen Schäferen — kaufe ich und bitte um geistige Anstellungen. (334—x)

**S. Diamant,** Wolle-Handlung, Breslau.

**Schwere Rübenvölze.** (Nr. 31.) Um empfehlenswertheften von allen Walzenconstructionen sind stets die dreiteiligen, bei denen eine Walze vorne und 2 rechts und links hinter der ersten laufen, sie drücken gleichmäßig und geben bei dem Umlaufen keine „Schadstellen“. Man kann die beiden von dem Dörfchens anfertigen lassen, wenn man die einzelnen Walzen sich von schief. Granit (Kulmz-Strelag oder Saarau) beschafft. Ist der Schmid eligmässig gefüllt, so kann man auf diese Weise eine billige und vorstellige Walze erhalten — andernfalls thut man gut, eine dreiteilige eiserne glatte oder eine Cambridge-Walze bei Kemna, Kloster, Hirschfeld, Janusch, Eckert oder Wachtel in Breslau, Gebr. Glöckner in Zschirndorf oder Prankel in Groß-Strehlitz zu kaufen. Alle diese genannten Fabrikanten haben gute Walzen eigener oder fälscher Fabrikation auf Lager und werden auf Anfragen sicher bereit sein, dem Fragesteller Preisangaben unter Berücksichtigung des Gewichtes zu machen. B. V.

### Kleine Mittheilungen.

#### Honigernte in Schlesien.

Wie die Berichte des dem Generalverein der Schlesischen Bienenzüchter angehörenden Localvereine melden, war das Biennenzahl 1888/89 noch schlechter als das vorhergehende. Ein spätes Frühjahr hatte die Bienen vorwärts an Honig völlig erschöpft, und als dann sonnige Tage die Bienen in Menge herauslochten, gingen dieselben zum großen Theil in den schweren Regenhauern unter, an denen das Frühjahr und der Sommer 1888 so reich waren. Auf diese Weise wurden die Böller geschädigt und die an und für sich mächtige Nachfrage noch verringert. Die kleinen Börräthe an Honig, welche die Bienen dennoch zum Herbst in den Wohnungen aufgespeist hatten, mussten denselben als Winterfutter belassen werden. Der ungewöhnlich lange und strenge Winter hat den Ausflug der Bienen sehr weit hinausgeschoben. Wo nicht genügend Futter im Stock vorhanden war, findet sich jetzt ein verhungertes und erstarbtes Volk.

#### Worthischweigische Stufohlen.

Der landw. Verein zu Liegnitz beschäftigt nächstens Herbst zum dritten Male einen grösseren Transport nordisch-schwedischer Stufohlen zu begießen, um ein Beweis, daß die Räuber mit der Entwicklung der Thiere wohl zu Frieden sind und sich später von ihrer Arbeitsleistung und Brauchbarkeit zur Aucti viel versprechen. Auch außerhalb des Vereins stehenden Unterseiten gefestigt derselbe bereitwillig, sich an den Beziehungen von Stufohren zu beteiligen, wenn die Angabe der gewünschten Zahl bei dem Vorstand, Rittmeister Nitsch von Roseneggs-Kuchelberg (bei Boderfelde), oder dem Vereinsekretär C. v. Stoeter in Liegnitz rechtzeitig erfolgt.

### Literatur.

Rathgeber bei Anpflanzung nutzbarer Bäume, im Einzelnen, in Gruppen, Alleen, kleinen Forstanlagen, Parks u. s. w., für Landwirth, Grund-

besitzer und Gemeinden. Mit 10 Illustr.-Tafeln. Aus der Erfahrung zusammengestellt von C. G. L. Quenell, Oberförster a. D. Preis 3 Mt., geb. 4 Mt. Dresden, Triest u. B. Puttkamer.

Der durch seine früheren Schriften bekannte Verfasser, welcher Gelehrtheit hatte, in einer langjährigen Praxis ausgedehnte Erfahrungen bezüglich der Erziehung von Bäumen sich zu verschaffen, unternimmt es, in seinem Rathgeber bei Anpflanzung nutzbarer Bäume eine Anleitung zu geben, welche Baumarten je nach dem Zweck, dem sie entsprechen sollen, als nutzbringend zu empfehlen sind. In leichtverständlichen und möglichst knappgehalteten Schreibweise, welche überall von der praktischen Bildung des Verfassers Zeugnis ablegt, wird dem Leser nicht allein eine unterhaltende Lektüre, sondern dem Bauen auch ein erwünschter Rathgeber bei allen Bäumen, Parks und kleineren forstlichen Anlagen zu verwenden sind. Beim vorjährig ausgesetzte Illustrations-Tafeln erleichtern und vervollständigen die Belehrung und können wir dieses Werk mit Recht empfehlen.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyncken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

### Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einfindung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bzw. jedes Angebot.)

#### 1. Angebot.

Zwei echte dänische Doggen à 50 und 60 Mt., schöne Exemplare, 3 und 1 Jahr alt, 100 Stück Ahorn, 250 Lebensbäume in 6 Species und 300 Eulen Buchsbaum hat abzugeben Wirthschaftsamt Prisselwitz bei Station Wangern.

Dom. Groß-Niechenau bei Naumburg a. B. offerirt Saatkartoffeln: gelbe Rose, Andersen, und gelbe Saatkupine.

Gutsbesitzer Wilhelm Adolph in Mellown bei Rothförben hat noch 3 Ctr. Esparsette b. rothblühende, langranlige zur Saat abzugeben.

Dom. Pilgramsdorf bei Raudten verläuft in Folge Auflösung der Schäferei ca. 170 Lämmer, 9—10 Monate alt.

#### 2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

## Blätter für Geflügelzucht.

Pro Quartal Mk. 2.

Druck:

C. C. Meinhold & Söhne.

Redaktion und Verlag:

Albert Voelkerling,

Dresden, Reichstr. 8.

Im Verlage von Willh. Gottl. Korn in Breslau erschien in fünfter Auflage:

### Dr. Patzack's Homöopathischer Hansarzt.

Kurze praktische Anleitung zur Bevölkerung der gewöhnlichsten Krankheiten, insbesondere auch der Cholera und Typhus, nebst Angabe der charakteristischen homöopathischen Heilmittel. Neu bearbeitet von Dr. P. Veith. Gebunden 2 Mart.

### Vädagogium Lähn

bei Hirschberg in Schlesien in schöner Gebirgsgegend mit gesunder Luft gelegen, gewährt true Pflege, gewissenhafte Erziehung und gründlichen Unterricht in kleinen Klassen (gymnas. u. real, Sekta bis zur Prima, Vorbereitung z. Freiwilligen Prüfung), in denen auch der schwächer Begabte volle Berücksichtigung findet. Prospect kostenfrei. (550—1) Überlehrer Lange. Dr. Hartung.

### Stellen-Angebote.

Inspectoren. R. S. postlag Montwyl (Posen) (unverh., poln. sprach., in Driftkultur und Zuckerbärbau erfahren.)

H. 85 Exped. der Schles. Ztg. (unverh., poln. sprach.) Hofverwalter.

R. S. postlag Montwyl (unverh., poln. spr.) Assistenten.

Dom. Koistau bei Groß-Baudisch Kr. Liegnitz (1. Juni) Wirthschaftsschreiber.

Dom. Ekerdorf Kr. Namslau.

### Stellen-Gesuche.

Suche für einen jungen Landwirth, der seine Lehre zum 1. Juli beendet, 19 Jahre alt, aus guter Familie, und den Ich auf das Beste meinen Herren Berufsgenossen empfehlen kann, zum 1. Juli oder später Stellung als

Wirthschafts-Assistent

bei mächtigen Gehaltsprächen.

Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien.

Melchner, Inspecteur.

Suche für einen empfehlenswerthen jungen Mann Stellung als Assistent.

Mebisch.

Ein Landwirth, evang., 24 Jahre alt, seit 1880 beim Fach, der im Herbst seine Militärzeit (Gendarmerie) zurückgelegt hat, sucht per bald oder 1. Juli Stellung als Beamter. Auf Wunsch zu persönlicher Vorstellung erbbürgig. Begehrte Stellen erhältet.

M. Berndt, Warmbrunn in Schlesien.

**Landwirtschafts-Beamte,** ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässige empfohlen, werden unentgeltlich nachgefragt durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirtschaftsbeamten hier selbst, Tautzienstraße 66b, 2 Treppen. Rendant Götzner. Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

### Reelle Fabrikpreise!

Frauenleider-, Mäntel-, Jacquett-, Unterrock- und Hemdenstoffe, Stoffe, besonders geeignet für den Haushalt, empfiehlt der Rathgeber den Consumenten und verleihende Wäscher positiere. Wiederkehrende gefüllt. (82—x)

Ernst Gessner, Rue 1/2.

Amtshaltung R. V.

### Excelsior-Mühle

(Patent Gruson) zum Schrotten von Futter - Produkten, als: Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Lupinen, Wicken, Oel- und Erdnussküchen, auch als combinirte Mais- und Grünmalz-Mühle für Brennereien etc., sowie zum Vermahlen von Dungmitteln und Materialien verschiedenster Art, empfiehlt G. R. USON WERK Buckau-Magdeburg. 77 Prämien. (2392—x)

Gesamt-Absatz über 9000 Stück. Vertreter in Schlesien und Posen für Mühlen zu landwirtschaftlichen Zwecken

Act.-Ges. „H. F. Eckert,“ Breslau.

Comptoir und Ausstellungshalle: Tautzienplatz No. 10,

### Regen-Schutzdecken

für Pferde. (850—4) wasserfest, dauerhaft, leicht und leicht zu waschen, 115 Ctm. breit, 150 Cm. lang, verhindert gegen Radnahme von 3 Mark Bernh. Salinger, Liegnitz.

Apparate in 6 Größen, sowie sämtliche Molkerei-Geräthe und Pumpen für alle Zwecke empfohlen mit Garantie — Illustr.

Kataloge gratis und franco. (863—7)

Gebr. Stern, Kais. Wilhelmstr. 60.

Neue eiserne, emallirte Buttermaschinen mit Temperierraum;

Schmidt's Patent-Cylinder-Brieselungs-Milchkuhl.

Apparate in 6 Größen, sowie sämtliche Molkerei-Geräthe und Pumpen für alle Zwecke empfohlen mit Garantie — Illustr.

Kataloge gratis und franco. (863—7)

Gebr. Stern, Kais. Wilhelmstr. 60.

Im Verlage von Willh. Gottl. Korn in Breslau erschien seither in zweiter durchgesehener Auflage:

### Untersuchungen über den Stallmist.

Von Dr. Fr. Holdefleiss,

a. o. Professor an der Universität, Director des agricultur-chemischen Untersuchung des landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien, zu Breslau. Geheftet 4 Mt., in Leinenband 5 Mt.

Verlag von B. J. Voigt in Weimar.

Die Kaninchenzucht

oder Anleitung mit geringen Kosten und Raumersparnis durch rationelles Verfahren ein rentables Unternehmen zu begründen.

Aus dem Französischen von M. Nedares.

Bearbeitet und umgestaltet von Robert Oettel.

Schles. Auflage.

Mit 1 Tafel Abbildungen.

12. 1 Mart 50 Pf.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

## Beilage 4 (Seite 25–32) zur Schlesischen Landwirthsch. Zeitung „Der Landwirth“ Nr. 33.

Was den Antrag 3 des Herrn Grauen v. Frankenbergs anlangt, die Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterstüzungswohnsitz zu erstreben, so befinde ich mich nicht in der Lage, Ihnen die Annahme des Antrages empfehlen zu können. M. h! ich gestehe, daß ich überhaupt bei denartigen Anträgen, die unser Verein und das Collegium hier stellt, mich gern auf die Möglichkeit des Erexicharen beziehe, und ich glaube, wir stumpern unsern Einfluß ab, wenn wir zu oft Anträge bringen, welche für den Gesetzgeber und die Staatsbehörden apodittisch unannehmbar sind. Zu diesen möchte ich diesen Antrag rechnen. Erstens möchte ich hervorheben, daß, wenn es überhaupt fähren ist, in eine große gesetzgebende Materie ein Loch an einer Stelle zu stoßen, so muß ich mich doppelt scheuen, an ein so diffiziles Thema, wie das Gesetz über den Unterstüzungswohnsitz es ist, von hier aus heranzugehen, und zwar aus dem doppelten Grunde, weil der Antrag verstoßt, gegen den idealen, aber auch gegen den praktischen Grundfaß, der in dem Unterstüzungswohnsitzgesetz ist und den feiner von uns wahrscheinlich antasten will, das ist der, daß jedem Deutschen, wenn er hilfsbedürftig ist, geholfen werden muß egal wo er ist. Dieser Grundfaß ist in dem Unterstüzungswohnsitzgesetz drin, und er muß auch aufrecht gehalten werden, daß jeder Deutsche, wenn er hilfsbedürftig ist, Hilfe verlangen darf. Nehmen wir aber den Antrag v. Frankenberg an, so wird sich selbstverständlicher der Gesetzgeber fragen, was soll ich denn mit den Kindern machen, wenn sie geboren werden und hilfsbedürftig sind? (Ruf: Nach Sachsen!)

M. h! Es wird mir zugereufen „nach Sachsen!“, nun frage ich: auf welcher gesetzlichen Basis wollen Sie die neugeborenen Kinder nach Sachsen beforsen? (Heiterkeit.) Ich glaube, zu solchem Vandalsmus werden Sie sich bei der heutigen Temperatur troß ihres Brolls gegen Sachsen schwerlich ausschwingen. Also, m. h., es bleibt uns nichts übrig, wenn ein Kind hilflos geboren ist, so muß es verpflegt werden, woran sie ihre Regregranprache machen. Das, m. h., werden Sie doch nicht wollen, daß Sie für jeden Arbeiter, der bei Ihnen selbst einmal gearbeitet hat und an einem dritten Orte ein Kind gebiert, die Fürsorge für dessen Kind übernehmen. Das ist im Grunde doch etwas zu weit gegangen. Ich hatte mir gedacht, bei einer so wichtigen Frage dürfe man sich nicht scheuen dem Unterstüzungswohnsitzgesetz zu Leibe zu gehen und hatte einen Antrag vorbereitet, aber ich habe offen gestanden nicht die Courage ihn einzubringen, wegen der geringen Hoffnung auf Erfolg. Er bezog sich daran, daß eine Legitimation von den Arbeitern gefordert werden müsse, auch selbst, wenn sie im Ausland außerhalb der Provinz arbeiten. Das ist heut gar nicht der Fall. Es ist ein Irrthum, in dem sich viele Herren befinden, der mir von Mitgliedern dieser Versammlung auch heut schon entgegengehalten worden ist, daß die Leute alle Arbeitsbücher haben; das ist nicht der Fall. Es sind massenhaft Leute aus meinen Ortschaften weggegangen, ohne jegliche Legitimation und durch das ganze Jahr fortgeblieben. Sagen diese Abänderung würde viel Abhilfe schaffen. Ich hatte noch den Zusatz gemacht: „Dieser Ausweis ist weiblichen Auswanderern unter 18 Jahren zu verweigern, wenn sie nicht mit ihren Eltern die auswärtige Arbeit ausüben.“ Aber ich glaube, m. h., es geht das zu weit und ich fürchte, wir richten doch nichts aus, und in Folge dessen will ich den Antrag nicht einbringen.

Ich habe mir erlaubt, Ihnen hier einige Anträge zu formulieren und da ist auch einer dabei, welchen ich noch nicht besprochen habe und welcher auch nicht von mir ausgeht und von mir bloß darum vorgelegt wird, weil der Herr Präsident v. Bitter heut nicht hier ist und somit die Verhandlung jetzt nicht darauf aufmerksam machen kann, und so habe ich ihn hier aufgenommen. Derjelbe betrifft einen Zusatz zu § 361 des Strafgesetzbuches. Dieser Paragraph lautet:

„Wer sich dem Spiel, Trunk oder Müßiggang dergestalt hingiebt, daß er in einem Zustand gerät, in welchem zu seinem Unterhalte oder zum Unterhalte derselben, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß.“

Ich habe beantragt, hinter dieser Nr. 5 die nachstehende analoge Nummer einzufügen.

„Mit Haft wird bestraft, wer dienten, zu deren Ernährung er gesetzlich verpflichtet ist, ohne sie von seinem Einkommen und Verdienst zu unterstützen, in hilfsbedürftigem Zustande zurückläßt, so daß durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß.“

Dieser Zusatz wäre zu Nr. 5 des § 361 des Strafgesetzbuchs zugezogen.

Ich glaube, die Oppelner Regierung hat bei dem Ministerium, wie ich höre, in der Weise auch eine Ergänzung beantragt und zur Annahme empfohlen, und ich glaube, wir würden dieses Ansuchen sehr unterstützen, wenn die biesige Versammlung diesen analogen Antrag annehmen würde. Es ist namentlich oft vorgekommen, daß Frauen ihre Kinder in Pension gegeben haben, sie haben die Pension auf einen oder zwei Monate vorausgezahlt und sind dann auf Nimmerwiedersehen weggeblieben und die Kinder sind den Gemeinden zur Last gefallen. Man hat sie erst mit der größten Mühe in Sachsen recherchiren können. Auch für dienten, welche die Mütter hilflos zurücklassen, wie es häufig vorkommt, wäre es von der größten Wichtigkeit.

M. h! Ich habe vorhin als ich von den Agenten sprach, noch vergessen, einen Punkt zu berühren, das ist der: dem Agentenwojen möglichst zu Leibe zu gehen, selbst wenn an der bestehenden Gesetzgebung etwas geändert werden müsse. Ich würde mich nach keiner Richtung hin

davor scheuen. Denn der Agent ist der Besucher für die Leute, infolge dessen lauten die Anträge, die ich Ihnen zur Annahme empfehle:

„An geeigneter Stelle zu beantragen, daß die Maßregeln zur Kontrolle derartiger Agenten verschärft werden, namentlich die Ertheilung der Erlaubnischeine an dieselben lediglich von der Administrativbehörde erfolgt und abhängig gemacht werde“

a) von dem Unbescholtenseit des Antragstellers und

b) von dem obwaltenden Bedürfnis;

außerdem sind die Erlaubnischeine nur auf die Dauer eines Jahres auszustellen.“

Zu diesem Antrag haben mich verschiedne Dinge geleitet, namentlich aber auch das Drängen auf Verträge, bei welchem ich auch den Einwand begegne möchte, daß wir wünschten, wie vorhin Herr v. Lieres schon aussprach, daß die Leute nur hingeführt würden, wenn diese Kontrakte vorliegen werden. W. H.! Der Regierungs-Präsident hat den Gendarmen im Oppelner Regierungs-Bezirk auf die Sachengänger und Agenten ziemlich scharf zu achten empfohlen. Es ist einem neulich gelungen einen Werber aufzugreifen und seine Papiere zur Einsicht nach Oppeln zu bringen. Darunter befand sich ein Contract eines recht berühmten Landwirths aus Sachsen; da sich die Fassung des Contraktes gar nichts zu wünschen übrig; man könnte sie ebenso zum kleinen Slavenhandel benutzen, sie war so verfaßt, daß nur von Verpflichtungen, aber nicht von Gegenleistungen nach irgend einer Seite hin die Rede war. Also Sie sehen, daß derartige Contrakte für die Leute mehr Schattenreiten haben, als Garantien bergen.

Ich habe das Wort „Administrativ-Behörde“ gebraucht und weiß nicht, ob es ganz korrekt ist; ich habe es aber gewählt aus dem Grunde, weil ich damit vorbeugen wollte, daß die Leute, wenn ihnen der Schein verweigert würde, esst im Streitverfahren sich das Recht erzwingen können — und ich habe die Ertheilung selbstverständlich von der Unbescholtenseit des Mannes abhängig gemacht; und ebenso habe ich die Dauer festgelegt, weil sonst der Mann mit diesem Scheine sehr lange manövriert hätte.

Als drittens empfehle ich Ihnen den Antrag: „Die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in den Kreisen, in welchen größere Massen auswärtiger Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt werden, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter erfolgen müsse!“

Dadurch werden wir vor den laufenden Ausgaben in Unterstützungen bis zur 13. Woche bewahrt werden. Es würde dann als Nr. 4 der Antrag auf Abänderung des § 361 des Strafgesetzbuches kommen und der Antrag 2 des Grafen v. Frankenstein wird unter 3 kommen. Nr. 3 der von dem Herrn Grafen v. Frankenstein gestellten Anträge ersuche ich zu streichen und empfehle Ihnen dagegen die unter Nr. 4 gestellten Anträge zur Annahme.

Herr Landrat von Waßdorff-Schönfeld: Nach den Ausführungen des Herrn v. Donat, die für mich ganz erstaunend waren, würde ich mich des Wortes enthalten haben, wenn mich nicht seine legten auf die Anträge bezüglichen Worte veranlaßten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Gewerbeordnung verlangt, daß die Gefindevermitlung nicht nach der Concessionspflichtigkeit, sondern nur im Bezug auf den Geschäftsbetrieb angemeldet werden muß. Ich meine also, daß der Antrag, den er bezüglich der Vermittler gestellt hat, doch nicht auf ganz festem Boden steht. Dann habe ich weiter nichts zu sagen, als daß ich bedauere, daß Herr Deconomirath Längner über die oberherrschen Verhältnisse, namentlich die Lohnverhältnisse, ein solches Urteil ausgeprochen hat. Ich würde doch bitten, genauer diese Verhältnisse erforschen, bevor er ab sprechend über dieselben urtheilt, wie es geschehen ist.

Herr Deconomirath Längner-Altmann: Ich vertrete, was ich gesagt habe; ich kenne Ihnen von 25—40 Pf. für Frauen und 50—70 Pf. für Männer aus guten öberschleischen Dörfern. Ich halte das aufrecht.

Herr Kreisdeputirter von Aulock-Kochätz: Die Zahlen sind wohl zu glauben, aber es kommt darauf an, ob die Leute Wohnung, Heizung und Versorgung dabei haben; wenn sie das bekommen, so ist es etwas anderes.

Herr Landesältester von Donat: Mir ist keineswegs fremd, daß sich der eine Antrag mit der gegenwärtigen Gewerbeordnung nicht ganz vereinbaren läßt; ich will ausdrücklich sagen „nicht ganz“, aber ich schene mich auch nicht auf Abänderung der Gewerbeordnung nach dieser Richtung hin zu drängen und ich glaube, daß dieser Antrag an competenter Stelle vielleicht nicht unimmpathisch ist; denn man geht viel eher auf Abänderung der Gewerbeordnung bezw. dieses Pausus ein als auf Änderung des Freizeitgutes- oder Unterstützungswohnsitzgesetzes.

Herr Landesältester Rusche-Dalbersdorf: Ich wollte sagen, daß die Worte „Agenten“ wegfallen müssen; denn das läßt sich sehr leicht umgeben. Der Agent wird nicht mehr persönlich in das Büro der Eisenbahn kommen, um den Extrazug zu bestellen; es werden zwei oder drei Frauenzimmer kommen und den Extrazug bestellen. Dann wollte ich Herrn v. Donat sagen, daß damit ein Schlag ins Wasser gemacht wird. Denn die Agenten werden nicht hier concessionirt, sondern in Sachsen und nicht der Agent ist der Besitzer, sondern der Zuckersfabrikant; der Agent

ist nur der Vermittler, sie werden bei den Landräthen schon durchsehen, daß ein ganz unbescholtener Mann die Agentur-Concession bekommt, und das können Sie nicht hindern; mit dieser Concession kommt er hierher. Der wird die Leute doch wieder zusammenbringen und hinführen.

**Landesältester von Donat-Chmielowski:** Ich wollte dem Herrn Vorredner entgegnen, daß der dortige Agent, wie ich jetzt erfahre, Unteragenten hat, und namentlich Unteragenten unter jenen Leuten, welche schon einmal dort waren. Ich habe aber diesen Antrag, daß den Agenten der Schein in Sachsen ausgefeiligt werden müsse gekellt, und gerade aus dem Grunde habe ich ihn so gekellt, weil ich zu den preußischen Behörden doch noch so viel Vertrauen habe, daß wenn dem Landrat auch zunächst das Wohl seines eigenen Kreises am Herzen liegt, er doch die Objectivität besitzen wird, erstens nur an zuverlässige Leute derartige Scheine zu geben und dann, wenn so und so viele Scheine in einem Kreise ausgeteilt sind, namentlich in einem solchen, in dem das Arbeitserbedürfniß gering ist, dann die weitere Ausgabe zu verweigern. Wir haben es erlebt, daß derartige Agenten für zwei bis drei verschiedene Kreise warben und sie haben ein ganzes System in diesen routinierten Händen. Aus diesem Grunde sind unerfahren Leute den Agenten in die Hände gefallen, weil derartige Kerls die Geschäfte, wie man sagt, so gros betreiben. Ich glaube, hier in diesem Saal ist gleichzeitig der Schuß dafür gegeben, daß die Scheine nur an derartige Leute gegeben werden werden, die den Behörden bekannt sind und nicht solche sind, welche unterwegs die weiblichen Arbeiter zu Immoralität und allen möglichen Dingen verleiten.

**Herr Hauptmann a. D. Blewig-Riegersdorf:** Ich meine, daß es eine Möglichkeit die Agenten zu überwachen und daß es Mittel und Wege gibt, ihr Gewerbe einzufräßen. Im Kreise Neustadt sind wir Amtswohnsitzer aufgefordert worden, daß wir das Treiben der Agenten und Quasi-Agenten und der Sachjengänger recht genau ins Auge fassen sollen, es ist uns auch das Schreiben, das vorhin Herr Graf v. Frankenberg erwähnte, durch Circular vom Landrat mitgetheilt worden, dasselbe Schreiben an Grünstein R. R., die erfuht wird, ihre Witsamkeit nach der Richtung hin auszudehnen. Sie sehen daraus, daß die Regierung darauf aufmerksam geworden ist und sagt: es gibt eine ganze Masse von Momenten, die, wenn man sie ins Auge sieht dazu dienen können, daß man die Agenten immerhin wird überwachen können. Damit will ich sagen, daß es jedenfalls Unter-Agenten und Zwischen-Agenten gibt. Denn ich glaube nicht, daß der große Agent aus Sachsen in jedem Kreis kommt. Der hat kleine Agenten und der kleine Agent hat wieder so ein Fräulein, wie es von einem Vorredner genannt worden ist. Die machen die Geschäfte! Ich kann aus meinem Kreise folgendes erzählen: Der Sachjengeher kommt im Herbst, im December zurück, nimmt sein Standquartier im Kreishaus und geht da lustig weiter. Nun sagen die Leute: „Was macht Du, du bist ja immer hier.“ „Ja,“ sagt er, „ich brauche gar nichts anders, ich habe mir so viel verdient, jetzt kann ich immer lustig leben, und wenn der Winter vorbei ist, gehe ich wieder nach Sachsen, ich kann bloß ratzen, daß es alle so machen.“

Der Name hat man im Verdacht, daß er eine Extraprämie kriegt, daß er von den Agenten in Sachsen eine Zulage bekommt, damit er das lustige Leben in öffentlicher Weise durchführen kann, um für das Sachjengänger Propaganda zu machen. Ich zweifle gar nicht, Herr v. Waldorf wird mit den gesetzlichen Bestimmungen genau bekannt sein, aber es wird doch möglich sein, den Agenten Schwierigkeiten zu machen. Und wenn wir dazu beitragen können, daß das geschehen kann, so würde ich das Collegium bitten, für diese Anträge einzutreten.

**Herr Rittergutsbesitzer Ehrhardt-Lessendorf:** Ich stehe den Anträgen vollständig sympathisch gegenüber; ich bemerkte, daß ich aus Niederschlesien bin, und will nur hinzufügen, daß es nicht den Anträgen heute mache, als wären die Herren aus Niederschlesien nicht dafür und als wären, wie ich beispielhaft herheben möchte, solche Calamitäten in ähnlicher Weise nicht auch in Niederschlesien vorgekommen. Fabriken haben wir in Niederschlesien vielleicht in noch größerem Umfang als Oberschlesien; die Fabriken nehmen uns die Leute aus der Landwirtschaft in eben demselben Umfang weg, wie es in Oberschlesien geschieht von Seiten der Sachjengänger. Also sympathisch sind uns die Anträge auch; ich möchte nur darauf hinweisen, daß Nr. 3 der Anträge, wie schon Herr v. Donat sagt, nicht zugestimmt werden kann. Eine Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnanspruch werden wir nicht vertreten können. Was die Anregungen des Herrn v. Donat betrifft, so muß ich bedauern, daß ich nicht Alles habe verstehen können, ich glaube aber, daß im Großen Ganzen die Anträge wohl derartig sind, daß wir werden bestimmen können. Der ganze Zweck meiner Ausführungen ist der, festzustellen, daß es uns in Niederschlesien nicht anders geht wie den Herren in Oberschlesien. Städte wie Neusalz brauchen 3-4000 Arbeiter für die Fabriken. Die Calamität mit dem Fortlaufen nach auswärts haben wir auch noch mit den Leuten, namentlich mit den Mädchen, die nach Berlin und andern großen Städten gehen.

**Referent Herr Graf von Frankenberg-Tillowitz:** Ich will mir nur noch eine ganz kurze Bemerkung erlauben: Herrn Deconomirath Längner möchte ich antworten, daß es mir sehr wohl bekannt ist, daß wir in Oberschlesien Kreise und Gegenden haben, die sich des besten Bodens erfreuen und Rüben, Raps und Weizen bauen können. Aus diesen Kreisen findet eine Auswanderung nicht statt. Herr v. Donat hat die Kreise genannt, die unter der Auswanderung zu leiden

haben; es sind die ärmsten waldreichen Kreise. Herrn v. Donat möchte ich antworten, in Bezug auf das, was er ausgeführt hat über die Grausamkeit, die neugeborenen Kinder aus Oberpfälzern nach Sachsen zurückzuführen, daß diese Grausamkeit teineswegs zutreffen würde. Ich habe den § 29 des Unterstüzungswohnungsgesetzes nicht gelesen, sonst würde er diese Ausführungen nicht gemacht haben. Der lautet: „Schwangerdhaft an sich ist nicht als Krankheit im Sinne der vorigen Bestimmungen anzusehen.“ Also das ist aus dem Gesetz eliminiert. Ich glaube, daß die Herren meinen Antrag 3 gleichwohl annehmen können, und endlich möchte ich der Bewertung gegenüber, daß aus Antrag 1 das Wort „den Agenten“ wegfalten sollte, bemerken: Der Erlass des Ministers vom 17. Februar 1886 lautet ausdrücklich dahin: es solle beobachtet werden in den Fragen, ob die Arbeiter zu den billigen Preisen gefahren würden. Stets wäre dieser Fall in bejahendem Sinne anzunehmen, wenn aus den Umständen des Falles nicht das klare Gegenteil erhebt.“ Wenn ein Antrag gestellt wird aus billige Fahrpreise, von Arbeitern seitens der Agenten oder der Arbeiter selbst, so wird das jedesmalige Betriebsamt gehalten sein, den Fall zu beurtheilen und nachzuholen, ob der Antrag das trifft, was wir hier als schädlich im allgemeinen Interesse bezeichnen wollen. Ich glaube deshalb, daß das Wort „Agenten“ ruhig stehen bleiben könnte, und daß die Befürchtung nicht zu theilen sein wird, daß die Bestimmung umgangen werden könnte, wenn die Arbeiter selbst die Züge bestellen.

Das kann das Betriebsamt jed. infalls erneut erneut.

Bei der Abstimmung wird zunächst der Antrag 1 des Herrn Grafen v. Frankenberg:

1. An geeigneter Stelle zu beantragen, daß den Agenten für den Transport der „Sachsen-gänger“ billigere Fahrpreise auf den Staatseisenbahnen nicht mehr gewährt werden. angenommen, desgl. als 1b der Zusatz-Antrag des Herrn v. Donat:

„daß die Maßregeln zur Kontrolle derartiger Agenten verschärft werden, namentlich die Erteilung der Erlaubnissheme an dieselben lediglich von der Administrativbehörde erfolge und abhängig gemacht werde“

1. von der Unbedenklichkeit des Antragstellers;

2. von dem obwaltenden Bedürfniß; außerdem sind die Erlaubnissheme nur auf die Dauer eines Jahres auszustellen.“

Antrag 2 und 3 des Herrn Referenten:

2. den Großgrundbesitzern der von dem Arbeiterwegzuge betroffenen Gegenden den Verfuß anzurathen, durch Ausgabe von billigen Pachtländerien die Arbeiter seßhaft zu machen;

3. eine Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterstüzungswohnungszur dem Zwecke zu erstreben, daß den heimathlichen Gemeinden nicht mehr die Kosten auferlegt werden, welche aus den unechten Entbindungen und den Krankheiten der weggezogenen Arbeiter erwachsen; werden genehmigt, ebenso Antrag 3 des Herrn v. Donat als

4. die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in den Kreisen, in denen größere Massen auswärtiger Arbeiter in der Landwirthschaft beschäftigt werden, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter erfolgen müsse.

Herr Graf v. Hoyos: Zu Nr. 5 möchte ich mir die Frage erlauben, dem Referenten gegenüber, ob es nicht besser wäre, den Bundesrat zu ersuchen. Denn wir haben gehört, daß die Arbeiter nach dem Königreich Sachsen gehen, nach Württemberg und noch weiter.

Der Präsident: Wir sind nicht in der Lage mit dem Bundesrat uns in Verbindung zu setzen. Wir müssen es durch die preußische Regierung thun.

Hierauf wird Antrag 4 des Referenten als Nr. 5:

die Regierung zu ersuchen, die betreffenden Polizei-Verwaltungen anzuweisen, Sorgfalt dafür aufzuwendende, daß den in ihren Bezirk zugezogenen Arbeitern:

a) die Möglichkeit geboten werde, die nothige Selbstforsorge in ihrer Confession zu finden;

b) die Unterbringung in nach Geschlecht gesonderten und hygienisch angemessenen Räumen gewährt werde;

c) daß die notwendige Controle über die Innehaltung der abgeschlossenen Arbeits-Contracte geübt werde;

und der letzte Antrag des Herrn von Donat als Nr. 6: die Regierung zu ersuchen zu § 361 des Strafgesetzbuches vom 15. Mai 1871 hinter Nr. 5 einzufügen: Wer diejenigen, zu deren Ernährung er gesetzlich verpflichtet ist ohne sie von seinem Einkommen und Verdienst zu unterstützen, in hilfsbedürftigem Zustand zurückläßt, so daß durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Aufpruch genommen werden muß; mit großer Mehrheit angenommen.

Dierach lautet der Beschluß:

Central-Collegium beschließt:

1. An geeigneter Stelle zu beantragen:

a) daß den Agenten für den Transport der „Sachsen-gänger“ billigere Fahrpreise auf den Staatseisenbahnen nicht mehr gewährt werden;

- b) doch die Maßregeln zur Control derartiger Agenten verhängt werden, namentlich die Ertheilung der Erlaubnischeine an dieselben lediglich von der Administrativbehörde erfolge und abhängig gemacht werde;
- „ von der Unbedholtheit des Antragstellers und  
 „ von dem obwaltenden Bedürfnis;

außerdem sind die Erlaubnischeine nur auf die Dauer eines Jahres auszustellen.

2. Den Großgrundbesitzern der von dem Arbeiterverzug betroffenen Gegend den Verlust anzurathen, durch Ausgabe von billigen Pachtänderreien die Arbeiter sehaft zu machen.

3. Eine Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnzirk zu dem Zwecke zu erstreben, daß den heimathlichen Gemeinden nicht mehr die Kosten auferlegt werden, welche aus den unehelichen Entbindungen und den Krankheiten der weggezogenen Arbeiter erwachsen.

4. Die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in den Kreisen, in welchen grötere Massen auswärtiger Arbeiter in der Landwirthschaft beschäftigt werden, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter erfolgen müsse.

5. Die Regierung zu ersuchen, die betreffenden Polizei-Verwaltungen anzuweisen, Sorgfalt dafür aufzuwendende, daß den ihrem Begehr zugezogenen Arbeitern:

- die Möglichkeit geboten werde, die nötige Seelilorge in ihrer Confession zu finden;
- die Unterbringung in nach dem Geschlecht gesonderten und hygienisch angemessenen Stämmen gewährt werde;
- daz die nothwendige Controle über die Innehaltung der abgeschlossenen Arbeitscontracte geübt werde.

6. Am zuständigen Stelle einen Zusatz zu Nr. 5 des § 361 des Strafgesetzbuches vom 15. Mai 1871 zu beantragen, gemäß welchem ebenfalls mit Haft bestraft wird, wer diejenigen zu deren Ernährung er gesetzlich verpflichtet ist, ohne sie von seinem Einkommen und Verdienst zu unterstützen, in hilfsbedürftigem Zustande zurückläßt, sodß durch Vermittelung der Behörden fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß.

#### Nr. 7 der Tages-Ordnung.

Antrag des landwirtschaftlichen Vereins zu Liegnitz:

Ist die in Schlesien übliche Wiesen- und Acker-Gewinnung eine rationelle zu nennen?

Referent: Herr Econometer Schneider Petersdorf: Es ist nicht meine Absicht an dieser Stelle die Technik der Heugewinnung zu erörtern, ich will nur kurz die Art und Weise der Heuwerbung in unserer Provinz erwähnen, um daran meinen Antrag knüpfen zu können. In meiner landwirtschaftlichen Praxis habe ich immer gefunden, daß in Schlesien das Heu lustiroten gemacht wird, sei es aus dem Schwad oder in Rappen, oder wie bei der Kleehengewinnung in manchen Gegenden geschieht, auf Reitern. Die erste Weise ist jedenfalls eine weniger gute; die beste ist die auf Reitern, welche sich die Gegend mit großen Niederschlägen angeeignet haben, also das Borgebirge, die Gebirgsstreise und namentlich die Grafschaft Glatz. Diese Art deckt reichlich die aufgewendeten Kosten und belohnt den, welcher die Ausgaben nicht gescheut hat, das große Material an Reitern sich anzueignen, durch die prächtige Qualität des gewonnenen Heues.

Dass gutes Heu der größte Schatz in der Wirtschaft ist, darf ich wohl unaufgefordert behaupten, ebenso daß schlechtes, ausgelagertes Heu nicht nur keinen Nutzen hat, sondern eher schädlich wirkt. Wirtschaften, die darauf angewiesen sind, das Vieh den Winter über lediglich mit Heu zu ernähren, haben einen gar zu großen Schaden, wenn die Ungezundheit der Witterung das Heu verdorben hat. Es sind dies namentlich die Wirtschaften des Hochgebirges und für diese wollte ich eintreten. Wir alle kennen die Masse der Niederschläge des vergangenen Sommers. Unmittelbar nach den Wolkenbrüchen, welche niedergegangen waren, war ich im Hochgebirge und sah, wie schlecht das Heu war, welches von den Bauernbefestigern, den Leuten des Kammes eingebroacht wurde, und da konnte ich nicht umhin, den Bewohnern der Alpengegenden großes Lob zu zollen, welche sich möglichst von der Ungezundheit der Witterung emanzipiert haben. Es sind dies namentlich die Alpengegenden im Herzogthum Salzburg; in der Gegend des Groß-Glockners. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die Art der Heu-Gewinnung in den dortigen Gegenden vorführe.

Die Wirtschaften im Salzburgischen sind sehr groß, einzelne Bauernhöfe haben eine Fläche von 6—7000 Morgen und sind lediglich bei der großen Viehhaltung, die sich auf 2—300 Rinder, Schafe, Ziegen und eine große Anzahl Pferde erstreckt, darauf angewiesen, ihr Vieh den Winter über nur mit Heu zu ernähren. Wenn auch ein großer Theil dieser erweiterten Fläche auf die Alpenweiden abgeht, da der Ackerbau so gering ist, daß er kaum die Bedürfnisse des eigenen Hauses und Gosses deckt, so muß immerhin noch ein großer Theil dieser Fläche zur Heugewinnung

benutzt werden. Die Dienstleute und Arbeiter sind heuer und es muß damit so viel als möglich schriftlich umgegangen werden.

Wie groß die Niederholzsläge jener Gegenden sind, ist bekannt; sie übersteigen die unseres Hochgebirges erheblich. Ich habe gesehen, daß das Gras, welches üppig und fett wächst und welches oft mit Schilf durchwachsen ist, früh gemäht, sofort bearbeitet wird, um Thau und Feuchtigkeit herauszubringen, und daß Mittags die Ernte des Heus schon vor sich geht. Es wird in dieser Beschaffenheit auf die Heuschuppen gebracht, die Heufädeln. Diese bestehen aus lose zusammengefügtem Schrottholz mit einem ganz primitivem Dach und einer Dosenung an einer Giebelseite. Durch diese wird das Gras hineingegabelt. Ein Mann, welcher drin ist, hat die Sorge, das Gras gut in die Ecken zu schütteln und dafür einzustechen, daß es nicht ballig über einander liegt. Auf diese Weise ist die Heuernte in jenen Gegenden beendet. Wenn ein Stadel voll ist, wird das andere darangommen. Die Stadel sind dort erbaut, wo das Gras gewachsen ist; sie haben ungefähr 6—8 Zunder Inhalt. So wird die Heuernte bei den großen Bauern vorgenommen. Aber auch der kleine Mann erntet in derselben Weise, wenn er auch keine solchen Heufädeln besitzt. Er bringt das Heu auf dem Boden sappennartig zusammen und überläßt es sich vollständig. Es ist natürlich, daß das Gras sich erhält, naß und feucht wird; und doch that der Besitzer nicht das Geringste; er läßt es in sich trocken werden; nach sechs Wochen hat es die Beschaffenheit erreicht, daß es auf dem Boden nicht zusammengelegt werden kann. So wird es im Winter mit einem spatenartigen Meier abgetrieben und dem Vieh als Futter gereicht. Ich bin der Meinung, daß das, was in den Alpenregionen sich seit Jahrhunderten bewährt hat, auch in unserem Niedergebirge Eingang finden könnte. Es ist aber sehr schwer, das den Leuten plausibel zu machen. So oft ich Gelegenheit hatte, auf diese Art der Heugewinnung hinzuweisen, haben sie den Kopf geschrägt und ich habe wenig Glauben gefunden. Ich meine aber, daß Probieren über Studieren geht und daß nur das Werth hat, was ich gelehrt habe. Das trübt namentlich auf den kleinen Mann zu. Wenn diese Leute nach den Alpen kämen und hörten aus dem Munde von Ihresgleichen, daß das, was diesen ihr Leben lang in Fleisch und Blut übergegangen, gut ist, so würden sie es ganz bestimmt glauben und die gute Sache würde sich zu ihrem und vielleicht dem Vorteile der ganzen Provinz einführen.

Auf größeren Gütern sind wir wohl weniger peinlich in der Werbung des Heues. Früher, wo das Wert des Schäfers Alles galt, müßte das Heu so trocken, wie möglich eingebracht werden. Heute wissen wir alle, daß es unsern Hühnern wenig schadet, wenn es auch nichtdürre gerettet wird, wenn es nur trocken ist und gut eingetrocknet wird. Aus diesem Grunde, um den kleinen Leuten die Möglichkeit zu verschaffen, Nutzen aus einer rationelleren Heugewinnung zu ziehen, habe ich meinen Antrag gestellt. Er lautet:

"In Erwägung, daß naßses Vieh während der Heu-Ernte die Güte des Heues sehr schädigt, leßteres oft sogar ganz vertheilt macht, wolle der Centralverein Geldmittel flüssig machen, um zwei Bewohner unseres Hochgebirges nach den Alpenländern zu senden, damit sie die dort übliche Heuwerbung genau kennen lernen."

Ich glaube, daß, wenn 50 Mk. flüssig gemacht würden, für je 250 Mk. zwei Personen gut nach den Alpen reisen und sich dort vielleicht 14 Tage aufzuhalten könnten. Der gewünschte Zweck würde dadurch erreicht werden. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen.

Herr Premier-Lieutenant Arndt-Bonniot: W. h. Ich muß constatieren, daß die Tyroler, die in Erdmannsdorf seit einigen flüttig Jahren eingewandert sind, so lange, wie sie da sind, das Futter auf diese Weise werben, wenn auch nicht ganz so, infosfern als sie es vielleicht den zweiten Tag thun, und das liegt hauptsächlich an den kolosalen Niederholzslägen, die es selten gelingen wird, wenn wir das Gras früh hauen, es denselben Tag über trocken zu bekommen. Es wird das Gras gewöhnlich Nachmittag gehauen und den andern Nachmittag wird es gerettet, und zwar wird es ganz in der geschilderten Weise eingefügt: sie nehmen es abgewellt auf ihre Böden, legen es jetzt zusammen und überlaijen es dann sich selbst. So haben sie das wundervollste Futter. Daß das im Großen Ganzen nicht allzuviel Nachahmung gefunden hat, liegt daran, daß ganz besondere Räume dazu gehören. Als die Tyroler nach dem Hirschberger Thal kamen, wurde ihnen Geld gegeben, um sich Barden zu bauen. Sie haben damals sofort solche Räume gebaut, in denen nicht ein Querbalzen, wenn möglich, auch kein Langbalzen sich befindet. In den Bauden, wo Querbalzen sind und welche verhindern, daß sich das Heu gleichmäßig legt, verdarb dasselbe regelmäßig; da wo eine hohe Schicht entsteht, in der Schimmel sofort da, und der beschrankt sich nicht auf einen kleinen Raum, sondern er geht durch und durch und das Gras ver-

rottet. Ich wollte also nur constatieren, daß die eingewanderten Tyroler fast ausnahmslos, so lange sie im Hirschberger Thal sind, das Heu so werben, wie der Referent es geschildert hat. Die Wiesenbesitzer in unserem Gebirge haben also nur nötig dorthin zu gehen, um die Methode kennen zu lernen.

Herr Director Cogho-Breslau: Ich war bei der Einwanderung der Tyroler zugegen und ich habe gesehen, daß sie das Heu ganz fest zusammentreten und daß das Heu gut bleibt.

Ich lebte damals im Gebirge. Ich habe diese Methode später in Oberschlesien mit gutem Erfolge angewendet. Dort liegen die Schäfer, wenn das Heu nicht ganz trocken war, es lose auf den Boden hinstreuen und unverwenden. Ich habe die Schäfer überzeugt, daß es besser sei, es ganz fest zu treten. Das Heu, was lose gelegen hatte, wurde schimmelig, während das fest eingetretene Heu, nicht den geringsten Schimmelanzatz hatte.

Herr Rittmeister Stappelselb: Ich möchte konstatieren, daß das, was Herr Director Cogho gesagt, bei uns überall eingeführt ist. Ich mache es seit zwanzig Jahren so; es ist nur der einzige Nebelstand der, daß, wenn man eine größere Menge Heu auf die Böden hinbringt und nicht selbst dabei ist, die Leute es nicht so einsetzen, wie sie es eintreten müssen, weil die Leute nicht immer zuverlässig sind. Es hat Schwierigkeit; es kommt vor, daß ein solcher Dampf ist, daß wennemand sich unterfangen wollte, in die Nähe eines Bodens der mit 60—70 Fuder Heu eingetreten ist, mit einem Schwefelholzstein zu kommen, daß da die ganze Geschichte in die Luft geht. Das ist der Grund, weshalb man die Sache bei uns im Großen Ganzen nicht eingeführt hat. Die Leute, die Herr Director Cogho im Auge hat, waren kleine Besitzer und hatten kleine Räume, bei diesen ist die Erziehung nicht so zu fürchten; bei uns gibt es ein paar Tage große Angst.

Referent Herr Deconomrat Schneider: Ich habe darauf gerechnet, von den Herren aus dem Gebirge Einwände zu hören, namentlich, was die Tyroleer anlangt. Ich muß mich deshalb um so mehr wundern, daß auf dem Hochgebirge diese Männer noch keinen Eingang gefunden hat und würde es nichts desto weniger für sehr wichtig halten, wenn den sogenannten Kanum- oder Baudenbewohnern die beantragte Instruktion gegeben würde und wenn der Centralverein die Güte hätte, Geld dazu flüssig zu machen. Daß diese Männer nur für den großen Besitzer paßt, muß ich leugnen. Ich bin bei Leuten auf dem Boden gewesen, die nur ein bis zwei Lüche über Winter halten und wenige Fuhren Heu entrichten können. Diese sejten das Gras in Kappen auf dem Boden zusammen. Das Heu wurde eben so trocken, wie das, welches aus den Heusädeln gerettet war. Das wollte ich hier nur bemerkern. Bei der Wichtigkeit, welche ich der Sache beigebe, halte ich meinen Antrag aufrecht und bitte Sie, die Güte zu haben, diese immerhin geringe Summe im Interesse unserer Gebirgsbewohner zu bewilligen.

(Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten abgelehnt.)

#### Nr. 8 der Tages-Ordnung.

Antrag des landwirtschaftlichen Kreis-Vereins Groß-Wartenberg:

Central-Collegium sollte befehlchen, den Herrn Landwirtschaftsminister zu ersuchen, bei dem Herrn Finanzminister sich dafür verwenden zu wollen, daß § 2 des Reichsgesetzes, betr. die Besteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887 dahin abgeändert werde, daß nach Ablauf von je drei Jahren nicht nur die neu entstandenen Brennereien, sowie diejenigen, welche während der letzten drei Jahre einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, sondern alle Brennereien nach dem Umfange ihrer Betriebsanlagen und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach Anhörung zweier Sachverständigen der Brennerei-Berufsgenossenschaft veranlaßt werden.

Referent Herr Landesältester Rusche-Dalbersdorf: Nach dem § 1 des R.-G. vom 24. Juni 1887 dürfen  $4\frac{1}{2}$  Liter Alcohol pro Kopf der Bevölkerung zu dem Verbrauchsabgabensatz von 50 Pf. pro Liter erzeugt werden, die darüber hinaus hergestellte Menge muß 70 Pf. pro Zahlung. Nach dem § 2 desselben Gesetzes soll die Jahressumme des zum Steuerzins von 50 Pf. herzustellenden Alcohols auf die einzelnen Brauereien nach dem Durchschnitt der in den Etais-Jahren 1879/80 bis 1885/86 unter Weglassung der geringsten und der höchsten Jahressummen verteilt werden. Es wurde demnach die von den einzelnen Brennereien durchschnittlich gezahlten Steuersummen ermittelt, und wurde auf sie dann pro rata das Contingent für drei Jahre verteilt. Von der ganzen Summe behielt sich aber der Herr Finanzminister einen, wie es scheint, nicht geringen Theil zurück, um, wie er voraussehen konnte, berechtigte Reklamationen zu genügen. In der Commission des Reichstages und ebenso in der Plenar-Verhandlung war nämlich, unter Wider spruch des Herrn Ministers, ein Zusatz zu diesem Paragraphen angenommen worden, welcher besagt, daß für diejenigen Brennereien, welche in den gedachten Jahren einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, oder welche am 1. April 1887 erst in der Herstellung begriffen waren, oder welche in dem Jahre 1886/87 erhebliche Vergroßerung ihrer Betriebsanlagen vorgenommen haben, das Contingent zu dem Abgabenzins von 50 Pf. pro Liter nach dem Umfange ihrer Betriebsanlagen bemessen werden sollte. Gestützt auf dieses ungünstige Amendement der Regierungsvorlage, trat nun eine Flut von Reklamationen an den Herrn Minister heran. Fast auf jede Brennerei passten die Worte des Amendements. Die Worte „einen regelmäßigen Betrieb nicht

gehabt haben" sind doch der verschiedensten Auslegung fähig. Wenn ein Brennereibesitzer wegen einer schlechten Kartoffelernte nicht immer täglich zwei Bottige abgebrannt hätte, könnte er sagen, daß er in dem betreffenden Jahre einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt habe.

Wenn eine Brennerei am 1. April 1887 erst in der Herstellung begriffen war, diese Brennerei aber so groß angelegt war, daß in ihr die auf mehreren Gütern erzeugten Kartoffeln verbrannt Kartoffeln verbrannt werden sollten, bekam der Besitzer das Contingent nach der Größe der Bottige eingeschäfft, wenn er auch, nachdem ihm das Contingent zugesichert war, den Vertrag mit dem benachbarten Gutsbesitzer auflöste und die Bottige abknüpfte. Auch ist der Fall vorgekommen, daß ein Brennereibesitzer, als die ersten Andeutungen von Contingentierung in der Presse laut wurden, eine dritte Garnitur von Bottigen aufstellte, und, obgleich er nur einen einzigen Monat und dazu mit gefäusteten Kartoffeln die dritte Garnitur Bottige benötigt hatte, mit großem Erfolg reclamirt hatte.

In Folge dieser mangelhaften Fassung des Gesetzes ist also überall eine sehr ungleichmäßige Vertheilung des Contingents eingetreten und konnte es anders auch nicht sein, wenn man bedenkt, welche kurze Zeit dem Herrn Minister zur Ausführung des Gesetzes gegeben war. Ich bitte also genau darauf zu achten, ich sage ganz ausdrücklich "ungleichmäßig" nicht etwa ungerecht". Ich bin weit davon entfernt, dem Herrn Minister aus der ungleichmäßigen Vertheilung des Contingents einen Vorwurf machen zu wollen. In der Eile konnten die Reklamationen bei dem besten Willen nicht gründlich geprüft werden. So kam es denn, daß diejenigen Brennereibesitzer, die die Verhältnisse recht schwarz darstellen, sozusagen, das Fett abgeschöpft haben; denn sie befanden meistens ein so großes Contingent daß sie nur, oder fast nur 50er Spiritus brennen, während die anderen nur den dritten Theil ihrer bis dahin erzeugten Spiritusmenge mit 50 Pf. Steuer pro Liter brennen können. Und das kann doch kein Unbesangener leugnen, daß, wenn der Herr Minister aus dem Staatsfädchen die Reklamationen hätte befehdigen sollen, wohl sehr wenige von ihnen etwas erreicht hätten. Nein, nicht der Staat trug den Vertrag, der den Reklamanten nachträglich gewählt wurde, sondern die ganze Brennerei-Berufs-Genossenschaft, und es handelt sich nicht um unbedeutende Zahlen. Es sind mir mehrere Fälle bekannt, in denen Brennereibesitzer gegen Nachbarn, deren Aderfläche ebenso groß ist, als die ihrige, in Folge der Reklamationen einen Vortheil von 6000 Mark jährlich erhalten haben. Nach dem Gesetz soll nun nach Ablauf von drei Jahren eine neue Verordnung des Contingents eintreten. Die schon bestehenden Brennereien sollen nach Maßgabe der in den letzten drei Jahren durchschnittlich zum niedrigeren Abgabensatz hergestellten Jahresmenge neu contingentiert werden. Wird dieser Passus des Gesetzes also nicht geändert, so wird die ohn' allen Zweifel bestehende Ungleichmäßigkeit weiter fortgesetzt werden. Diejenigen Brennereibesitzer, die in diesen drei Jahren auf Kosten der übrigen Brennereibesitzer vom Staat ein Geleih von beispielsweise 6000 Ml. jährlich erhalten haben, werden in gleichem Verhältniß gegen ihre minder gut contingentierten Nachbarn weiter begünstigt werden. Es sind mir Fälle bekannt, daß Güter, die wegen Contingents des Besitzers von der hinterlassenen Witwe bewirthschaftet werden, deshalb sehr gering contingentiert wurden, weil die Besitzerinnen aus zu großer Angstlichkeit bei schlechten Kartoffel-Ernten in den sieben Jahren zu schwach gebraunt hatten. Sollen solche Güter wegen der damaligen nicht sachgemäßen Bewirthschaftung nun dauernd geschädigt werden? Der antragstellende Verein schlägt daher vor, daß diejenen ganz offenbar zu Tage getretenen Nebelstände dadurch abgeschlossen werde, daß eine Revision der Contingentierung eintreten soll. Nach dem Gesetz sollen die inzwischen neu entstandenen Brennereien, sowie diejenigen, welche während der letzten drei Jahre einen regelmäßigen Betrieb nicht gehabt haben, nach dem Umfange ihrer Betriebsanlagen und unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse nach Anhörung zweier Sachverständiger der Brennerei-Berufs-Genossenschaft veranlaßt werden. Der Antrag verlangt also weiter nichts, als daß nicht nur die neu entstandenen Brennereien sondern alle Brennereien neu contingentiert werden, damit gleiches Licht und gleicher Schatten Alten zu Theil werde. Wie Sie sehen, schlägt der Antrag auch nicht ein neues Einschätzungsverfahren vor, sondern er deutet das im Gesetz für die neu entstandenen Brennereien bestimmte Verfahren nur auf die bisher bestehenden Brennereien aus. Daß dieses Verfahren aber leicht ausführbar ist, wird Jeder zugeben müssen, der mit den ländlichen Verhältnissen vertraut ist. Wenn die obere Steuerbehörde den Königl. Landrat des Kreises um Namhaftmachung von zwei Sachverständigen der Brennerei-Berufs-Genossenschaft ersuchen wird, so wird dieser leicht in der Lage sein, zwei rechtlich denkende Brennereibesitzer vorzuschlagen, die nach bestem Wissen und Gewissen nach dem Umfange der Betriebsanlage und unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse ihr Gutachten abgeben werden. Einzuholen haben diese nämlich nicht; soweit geht durchaus der Antrag nicht. Der Herr Minister hat, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist, zu veranlassen nach Anhörung von zwei Sachverständigen. Während also jetzt die Brennereien in zweifacher Weise veranlaßt sind, nämlich theils nach der durchschnittlichen Steuersumme der sieben Jahre, und theils — nämlich die Reklamanten — nach dem Umfange ihrer Betriebsanlagen, sollen nach dem uns vorliegenden Antrage alle Brennereien nach dem-